Die Alternanz zwischen Dativ und Akkusativ bei "prier", "supplier", "requerir" im 15. und 16. Jahrhundert

Autor(en): **Lüdi, Georges**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Vox Romanica**

Band (Jahr): **37 (1978)**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-29407

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Alternanz zwischen Dativ und Akkusativ bei «prier», «supplier», «requerir» im 15. und 16. Jahrhundert

0. Eine der auffälligsten Besonderheiten der Distribution von *prier, supplier* und *requerir* im Französischen von rund 1450–1550 ist das Nebeneinander zweier paralleler Konstruktionsreihen in ein und demselben Text[1]: *prier/supplier/requerir à qn* (+ Inhaltsergänzung) und *prier/supplier/requerir qn* (+ Inhaltsergänzung). In einem Teilbereich der Distribution sind die beiden Ergänzungsklassen *qn* und *à qn* frei kommutierbar (Kasusalternanz), so z.B. wenn die Inhaltsergänzung die Form eines Nebensatzes hat:

[1] Mein Korpus, das einer konfrontativen Untersuchung dienen mußte (cf. *infra* N 8) und deshalb je zur Hälfte aus französischen Originaltexten und Übersetzungen aus dem Spanischen besteht, umfaßt 10 Texte, die vollständig exzerpiert wurden:

A: *Le premier livre d'Amadis de Gaule*, publié sur l'édition originale par H. VAGANAY, 2 vol., Paris 1918, (200_{11} = p. 200, Zeile 11).

Cel: *Celestine.* A Critical Edition of the First French Translation (1527) of the Spanish Classic La Celestina, with an introduction and notes by G.J. BRAULT, Detroit 1963 (200_{11} = p. 200, Zeile 11).

JF: *La deplovrable fin de Flamete.* Elegante inuention de IEHAN DE FLORES Espaignol, traduicte en Langue Françoyse, Paris 1536 (Es handelt sich hier um die französische Übersetzung von MAURICE SCÈVE des Romans *Grimalte y Gradissa* von JUAN DE FLORES. Der unpaginierte Text – der Neuabdruck in der von PASCAL QUIGNARD betreuten Gesamtausgabe der Werke von MAURICE SCÈVE von 1974 stand mir zur Zeit der Exzerpierung noch nicht zur Verfügung – wurde [ohne die Einleitung] von mir durchgehend paginiert).

Car: [DIEGO DE SAN PEDRO] *Carcel de Amor. La prison d'amour.* En deux langages, Espaignol et François, pour ceulx qui vouldront apprendre l'un par l'autre, Anvers 1556 (Der französische Text [ab fol. 2, jeweils recto] wurde fortlaufend paginiert).

Menos: [FR. ANTONIO DE GUEVARA] *Le mespris de la covrt, avec la vie rvstique.* Nouuellement traduict d'Espaignol en Françoys, Paris 1568 (In diesem Nachdruck der Übersetzung von A. ALLÈGRE von 1542 sind jeweils zwei Seiten zusammen oben rechts paginiert. 26r bedeutet: Doppelseite 26, rechts).

Oliv: *Cy commence le liure de oliuier de castille et de artus dalgarbe son tresloyal compaignon*, Genève 1482 (Die Seiten der Inkunabel wurden fortlaufend paginiert).

Cla: *Cy commence le liure de clamades filz du roy despaigne et de la belle clermonde fille du roy carnuant*, s.l.n.d. (Vermutlich Lyon ca. 1480. Die Mikrofilmbilder dieser Ausgabe [fol. 1r° einzeln, dann fol. 1 v° und fol. 2r° zusammen, usw.] wurden durchlaufend numeriert, die Spalten pro Aufnahme von links nach rechts mit a,b,c,d bezeichnet. 26d = p. 26, 4. Spalte).

Pierre: *La belle Maguelonne*, éditée par A. BIEDERMANN, Paris/Halle 1913 (22_6 = p. 22, Zeile 6).

R: *L'histoire terrible et merveillevse de Robert le Diable, lequel apres fut nommé l'homme Dieu*, Lyon 1576 (5 = p. 5).

Hist: *L'histoire aethiopique de Heliodorus*, contenant dix livres, traitant des loyales et pudiques amours de Theagenes Thessalien, et Chariclea Aethiopienne. Nouuellemente traduite de Grec en François [durch J. AMYOT], Paris 1547 (in dieser Ausgabe sind jeweils zwei Seiten zusammen paginiert. 47r = Doppelseite 47, rechts).

(1) ny auoit celuy qui en son cuer ne requist *noustre seigneur* que par sa misericorde voulsist auoir pitie deulx (*Oliv* 24)
(2) je vous supplie prier *la Royne* qu'elle nous envoye icy mon oncle (*A* 285_{20})
(3) ie supplieray *la royne* qu'(...) elle prie et demande la liberte de sa fille (*Car* 58)
(4) Dites au chevalier (...) que je *luy* prie que la jouste de luy et de moy cesse (*Pierre* 41_{26})
(5) et auoit moult prie *au roy* quil eut maxime a femme (*Cla* 8)
(6) Oliuier requist *au roy dangliterre* qui luy baillast gens (*Oliv* 64)
(7) Mabile *luy* supplie la luy envoyer pour la reconforter (*A* 255_{21})

Wenn die beiden alternativen Ergänzungsklassen formal zusammenfallen (cf. Satz 2: je *vous* supplie...), kann ein Beleg nicht eindeutig der einen oder andern Konstruktionsreihe zugeordnet werden (Kasuskonfusion).

Diese Erscheinung ist der Forschung natürlich nicht verborgen geblieben. Ebenso wie die Handbücher zur historischen Syntax des Französischen[2] begnügen sich die Grammatiken zur Sprache des 15./16. Jahrhunderts jedoch in der Regel damit, kurz auf die Existenz der beiden Konstruktionsreihen hinzuweisen. «Un grand nombre de verbes flottent, comme à toutes les époques, entre l'emploi transitif et l'emploi intransitif [sc. transitif direct et transitif indirect/intransitif]. Quelques-uns tendent à n'être plus que transitifs: *prier*, *supplier* (...), d'autres marchent en sens inverse», schrieb zum Beispiel Brunot und belegte seine Beobachtung mit einer Fülle von Beispielen[3]. Etwas präziser, aber meines Erachtens zu einschränkend, notiert Gougenheim: «*Prier* et *supplier* peuvent se construire avec, pour objet direct, une subordonnée complétive exprimant ce que l'on demande, et pour objet secondaire (avec la préposition *à*) la personne à qui on adresse la prière ou la supplication»[4]. Immerhin liegt mit Elsa Landins *Etude sur les constructions de certains verbes expri-*

[2] K. Sneyders de Vogel, *Syntaxe historique du français*, Groningue ²1927, p. 145ss. Kr. Nyrop, *Grammaire historique de la langue française*, t. VI, Copenhague 1930, p. 183ss. R. Gardner – M. Greene, *A Brief Description of Middle French Syntax*, Chapel Hill 1958 (keine Erwähnung), F. Brunot – Ch. Bruneau, *Précis de grammaire historique de la langue française*, Paris ³1969, p. 268s. u.a.

[3] F. Brunot, *Histoire de la langue française des origines à nos jours*, t. II: *Le XVI^e siècle*, Paris (nouvelle édition) 1967, p. 437. Einige Seiten weiter notiert er dazu: «Malherbe posera des règles étroites qui annoncent celles de Vaugelas; elles me paraissent, malgré Pasquier, peu dans l'esprit du XVI^e siècle» (p. 439).

[4] G. Gougenheim, *Grammaire de la langue française du 16^e siècle*, Paris (nouvelle édition entièrement refondue) 1973, p. 162s. Der Autor notiert in der Regel kommentarlos Unterschiede zum neufranzösischen Gebrauch; wenn er einmal eine Erklärung wagt, dann weil er eine Interferenz vermutet: «Chez certains écrivains d'origine gasconne (Monluc, Pierre de Brach), l'objet direct animé est remplacé par un objet indirect construit avec la préposition *à*, comme en espagnol» (p. 159). Gougenheim registriert noch eine «construction en facteur commun» mit nur einem Personalpronomen für Aktanten verschiedener Ergänzungsklassen: «[cette construction] peut se trouver même avec des pronoms qui ont des formes différentes pour les deux fonctions: *En lieu de les aller querir et bailler la main* (Rabelais, *Gargantua*, 42), pour 'en lieu de *les* aller querir et de *leur* bailler la main'» (p. 70). Vaugelas hatte diese Konstruktion übrigens noch für korrekt befunden, was ihm Vorwürfe von seinen Kommentatoren eingetragen hat (*Commentaires sur les Remarques de Vaugelas*, publiés par J. Streicher, Paris 1936, p. 163ss.). Cf. auch M. Grevisse, *Le Bon Usage. Grammaire française avec des remarques sur la langue française d'aujourd'hui*, Paris/Gembloux ¹⁰1975, § 196.

mant la prière, la hâte et la nécessité en français aus dem Jahre 1938 eine detaillierte, diachronisch orientierte Untersuchung unserer drei Verben vor[5]. Die Autorin dokumentiert darin nicht nur mit zahlreichen Beispielen alle Subklassen der beiden konkurrierenden Serien von den Anfängen bis ins 17. Jahrhundert, sie äußert sich auch, wenn auch leider ohne genaue Zahlen, zu deren Frequenz. Aus ihren Ausführungen geht hervor, daß beide Serien seit den ersten französischen Texten nebeneinander bestanden haben, daß aber die Häufigkeit der modernfranzösischen Konstruktionen zunehmend größer wird, bis diese nach dem 17. Jahrhundert vollständig dominieren.

Ich selber bin im Rahmen einer größeren Arbeit, die sich mit den Techniken der Bedeutungsanalyse von Verben, speziell in älteren Sprachzuständen befaßt, auf die erwähnte Erscheinung gestoßen. In dieser Untersuchung sollte von den verschiedensten Seiten her die Frage ausgeleuchtet werden, ob überhaupt – und wenn ja, wie – aus den in der Umgebung der Verben unmittelbar beobachtbaren, meßbaren und zählbaren Phänomenen Rückschlüsse auf die Bedeutung der Verben gezogen werden dürfen. In diesem Zusammenhang stellte sich natürlich auch das Problem der semantischen Relevanz der Kasusalternanz und, in Verbindung damit, der Kasuskonfusion. Für eine systematische Erkundung dieser Problemlage erwiesen sich die Resultate der bisherigen Forschung in mehr als einer Hinsicht als unbefriedigend:

1. Genaue Zahlen über die verschiedenen Konstruktionstypen innerhalb der Distribution der drei Verben lagen keine vor.
2. Nach der Leistung der Ergänzungsklassen wurde wenig gefragt. Man begnügte sich damit, sie als *complément d'objet direct* oder *indirect* – die Inhaltsergänzungen allenfalls auch als *complément circonstantiel*[6] – zu identifizieren und auf die alternativen Konstruktionen hinzuweisen. Nyrop hat immerhin auf die Willkürlichkeit bestimmter moderner Normen aufmerksam gemacht[7].
3. Die Frage nach den Konsequenzen bestimmter Schwächen des Kasussystems vor und in der von uns untersuchten Periode für die Leistungsfähigkeit der Kasusmorpheme und damit auch für die Deutung unseres Phänomens wurde vernachlässigt.
4. Generell wurde zwischen jenen Konstruktionswechseln, die mit einem Unterschied in der Meinung der Textstelle verbunden sind, und jenen vielen andern, die semantisch nicht relevant sind, zu wenig scharf unterschieden. So wurde auch die Frage, ob die Kasusalternanz bei *prier*, *supplier* und *requerir* mit der Differenzierung zwischen mehreren Meinungsklassen verbunden ist, nie systematisch gestellt.

[5] Diss. Uppsala 1938.

[6] Zum Beispiel bei LANDIN, *op. cit.*, p. 50.

[7] «L'usage actuel fait une distinction très nette entre le régime direct et le régime indirect. Autrefois l'usage était plutôt flottant, et une analyse logique de la construction des différents verbes montre clairement que la distinction moderne est, pour une grande partie, assez arbitraire» *(op. cit.*, p. 186).

5. Auch eine Antwort auf die Frage nach den Hintergründen und möglichen Folgen des Verschwindens der einen Konstruktionsreihe bei *prier* und *supplier* in nachklassischer Zeit steht, so viel ich sehe, noch aus.

Die nachstehenden Überlegungen möchten auf dem Wege über die detaillierte Interpretation eines Korpus von Belegen zur Klärung dieser Fragen beitragen.

1. Um meine kritischen Anmerkungen zur bisherigen Behandlung der Kasusalternanz und der damit verbundenen Kasuskonfusion zu verdeutlichen, muß ich zunächst kurz meine Auffassung von der semantischen Struktur der Verben darlegen. Sie steht auf dem Boden von Gerold Hiltys Konzeption der *Semstruktur*, d.h. der in disjunktiven Strängen *(Sememen)* zur Zeichenbedeutung geordneten Menge von minimalen Faktoren sprachlicher Ausformung allgemein-menschlicher Abbildungseigenschaften *(Semen)*[8]. Innerhalb der Semstruktur sind es in meinen Augen drei Komponenten, welche in einer gewissen Weise für die Umgebung der Verben verantwortlich sind: die *semantische Valenz*, die *Kongruenzmerkmale* und die *Mitspielerfunktionen*.

Valenz (dt. auch Wertigkeit) nennt man gemeinhin die Eigenschaft von lexikalischen Einheiten, vornehmlich von Verben, Leerstellen zu eröffnen, die im Text besetzt werden können oder müssen. Im Detail weichen die verschiedenen Valenzauffassungen freilich recht weit voneinander ab[9]. Uneinig ist sich die Forschung nicht zuletzt darüber, ob es sich hier um ein formal-syntaktisches oder um ein semantisch-logisches Phänomen handelt[10]. Ich habe an anderer Stelle begründet, weshalb ich dieser Dichotomie eine Scheidung in drei verschiedene, wenn auch eng miteinander verbundene Erscheinungen vorziehe[11], wobei sich das Verhältnis zwischen Außereinzelsprachlichem und Einzelsprachlichem, Semantischem und Syntaktischem schematisch wie folgt zusammenfassen läßt:

[8] G. HILTY, *Bedeutung als Semstruktur*, *VRom. 30* (1971), 242–263; *Und dennoch: Bedeutung als Semstruktur*, *VRom. 31* (1972), 40–54; *L'état actuel de la sémantique dans le domaine roman*, *XIV Congresso internazionale di linguistica e filologia romanza* (Napoli, 15–20 Aprile 1974), *Atti*, I, p. 117–129. – Cf. die im Anhang aufgeführten Semstrukturen von *prier, supplier* und *requerir*. Diese sind das – zum Teil leicht vereinfachte – Resultat einer Reihe von eingehend begründeten Semanalysen im lexikalischen Netz 'Aufforderung – Bitte – Frage', welche den praktischen Teil meiner Habilitationsschrift mit dem Titel *Valenz, Kongruenzmerkmale und Mitspielerfunktionen. Untersuchungen zur semantischen Repräsentation von Aufforderungshandlungen und ihrer Übersetzung in französischen und spanischen Texten des 15./16. Jahrhunderts* (in Vorbereitung) darstellen.

[9] Eine so weit ich sehe vollständige Bibliographie zu Valenzproblemen bieten H. SCHUMACHER – N. TRAUTZ, *Bibliographie zur Valenz und Dependenz*, in: H. SCHUMACHER (Hrsg.), *Untersuchungen zur Verbvalenz*, Tübingen 1976, p. 314–343.

[10] Diese Uneinigkeit geht auf eine Ambiguität in der Valenzbeschreibung TESNIÈRES zurück, der so zwei Hauptformen von Valenzmodellen Pate gestanden ist. Besonders kompromißlos ist die Formulierung des Entweder-Oder bei K. HEGER, *Valenz, Diathese und Kasus*, *ZRPh. 82* (1966), 138–170.

[11] G. LÜDI, *Die semantische Valenz und ihre Beschreibung im Rahmen der Semanalyse*. Referat am Romanistentag '77 (4.–7. 10. 77) in Gießen (erscheint in den Kongreßakten).

Semantik		Syntax
logische Stelligkeit von Begriffen (Inhaltssubstanz)	semantische Valenz von Sememen (Inhaltsform)	syntaktische Valenz von Satzbauplänen
außereinzelsprachlich	einzelsprachlich	

Bei der Inhaltsbeschreibung der lexikalischen Einheiten hat sicher die semantische Valenz als Eigenschaft der Semstruktur die Priorität. Wir können sie wie folgt von den andern beiden Erscheinungen abgrenzen:

1. Die semantische Valenz ist eine Eigenschaft des Zeicheninhalts (im Sinne eines «Vorgangabbildes»), welche die Anzahl der am bezeichneten Vorgang Beteiligten widerspiegelt. Ohne auf technische Details einzutreten, können wir generell festhalten, daß ihre Ermittlung – genau so wie jene der Seme im allgemeinen – einzig und allein nach dem Kriterium der linguistischen Relevanz durch das Zusammenwirken der syntagmatischen und der paradigmatischen Analyse zu geschehen hat. Die solchermaßen von der Verbbedeutung determinierten, «valenzgebundenen» Ergänzungen werden ungeachtet ihrer morphologischen Form als *Mitspieler* bezeichnet. Dies betrifft also auch jene Ergänzungen, welche traditionellerweise ihrer Form wegen als *compléments circonstantiels* aufgeführt wurden: *prier pour qn*, *demander après qn* usw. In der Semstruktur entspricht jedem Mitspieler eine Mitspielerleerstelle, die wir formal mit Kleinbuchstaben (a–n) wiedergeben. Alle Leerstellen zusammen bilden den Leerstellenplan. Die semantische Valenz zeigt somit die Anzahl von Stellen des Leerstellenplans an.
2. Disjunktive Sememe können Vorgänge mit verschiedenen Teilnehmerzahlen bezeichnen und folgerichtig eine divergierende semantische Valenz aufweisen. Diese muß deshalb pro Semem (und nicht etwa pro Semantem) bestimmt werden. Von den sechs Sememen von *prier* zum Beispiel haben fünf die Valenz *drei* (cf. Sätze 8–11), eines ist *zwei*wertig (Satz 12):
   (8) je te [sc. Dieu] prie que cecy ne soit point songe (*Cel* 142_{16})
   (9) Cestuy est celuy pour lequel tu pries dieu (*Pierre* 98_{6})
   (10) elle la pria tresinstamment de demeurer en la court (*A* 256_{17})
   (11) le chevalier des lyons (...) pria tant Urgande [sc. de luy pardonner], qu'elle luy pardonna pour ceste fois. (*A* 122_{12})
   (12) Ainsi se lamentoit, ainsi prioit dieu le noble Pierre (*Pierre* 58_{4})
3. Als Eigenschaft des Semems, welche zur Konstitution der Zeichensignifikate beiträgt, ist die semantische Valenz von der logischen Stelligkeit auf der Ebene der Inhaltssubstanz abzugrenzen. Die Stelligkeit ist eine Eigenschaft einer besonderen

Kategorie von Semen *(Funktorenseme)*, die als von einer Anzahl Individuentermen umgebene Prädikatskerne wiedergegeben werden können[12]. Wenn sich stellige Seme verketten, können mehrstellige Formeln entstehen, welche gleichsam den logisch-begrifflichen Kern des Semems, dessen *Funktorenstruktur* darstellen. Die Stelligkeit der Seme begründet bei dieser Operation die Stelligkeit des Semems, welche ihrerseits entscheidend an der Konstitution der semantischen Valenz teilhat, ohne aber – darauf sei mit Nachdruck hingewiesen – mit dieser zusammenzufallen. Der Unterschied läßt sich am Beispiel von *demander* – dessen Valenz im übrigen gerade Gegenstand einer Kritik Hegers an Tesnière gewesen ist[13] – auf einfache Weise illustrieren. Der Inhalt jenes Semems von *demander*, welches in der Fügung

(13) Va vers ton pere et luy *demande* congie de aller veoir le malade (*Oliv* 62)

realisiert wird, läßt sich in sehr grober Weise auf drei zweistellige Funktorenseme zurückführen, die sich wie folgt zur Funktorenstruktur des Semems verbinden:

$$\overbrace{\text{[a will bewirken x]}}^{\overbrace{\text{[b bewirkt y]}}^{\overbrace{\text{[c hat d]}}}}.$$

Obwohl nun die Funktorenstruktur dieses Semems vier Individuenterme aufweist und somit logisch *vierstellig* ist, ist das Semem bloß *dreiwertig:* Am bezeichneten Vorgang sind nur drei Mitspieler beteiligt, von denen aber der eine gleich zwei Individuenvariablen auf sich vereinigt:

[a will bewirken (b bewirkt (a hat c))].

Das Verb *mendier* hat in seiner intransitiven Verwendung mit derselben vierstelligen Funktorenstruktur (cf. die Wörterbuchdefinition *demander l'aumône*) gar die semantische Valenz *eins*, weil zwei der Individuenterme als Individuenkonstanten realisiert werden:

[a will bewirken (DIE BESITZENDEN bewirken (a hat ALMOSEN))][14].

4. Die syntaktische Valenz ist für mich eine Eigenschaft von Satzbauplänen, in welche die lexikalischen Einheiten aufgrund ihrer semantischen Valenz eingesetzt werden können. Freilich brauchen die beiden Ebenen nicht isomorph, die Zahl der Mit-

[12] Cf. W. BONDZIO, *Valenz, Bedeutung und Satzmodelle*, in: G. HELBIG (Hrsg.) *Beiträge zur Valenztheorie*, Halle und The Hague/Paris 1971, p. 85–103.

[13] L. TESNIÈRE, *Eléments de syntaxe structurale*, Paris [2]1969, p. 255 und K. HEGER, *op. cit.*, p. 156. Während *demander* für TESNIÈRE trivalent war, ist es für HEGER tetravalent.

[14] G. WOTJAK hat in etwas anderem Zusammenhang statt von Individuenkonstanten von «Präsuppositionsargumenten» gesprochen *(Semantische Merkmalanalysen und Valenzmodelle, VRom. 34* [1975], 1–26, p. 6).

spieler somit nicht mit jener der vom Satzbauplan geforderten *Aktanten*[15] identisch zu sein. Immerhin dürften die Abweichungen genau geregelt sein. Als Beispiel seien zunächst die «unpersönlichen» Verben genannt: *Pleuvoir, neiger* usw. haben je (mindestens) ein nullwertiges Semem[16], werden aber in Satzbauplänen mit *einem* Aktanten verwirklicht, weil das Französische für alle finiten Sätze obligatorisch ein grammatikalisches Subjekt vorsieht. Anderseits werden dreiwertige Sememe häufig in diaktantiellen Sätzen verwendet, sei es, daß ein fakultativer Mitspieler referentiell nicht fixiert wird, sei es, daß der a-Mitspieler mittels einer Diathesentransformation ausgeblendet wird. In all diesen Fällen wird der semantische Leerstellenplan nicht tangiert. Hingegen ergeben sich recht häufig bei der Beantwortung der Frage, ob im Text eine diaktantielle Realisierung eines dreiwertigen Semems, eine Ellipse oder ein zweiwertiges Semem vorliegen, Probleme, auf die wir hier nicht näher eintreten können[17].

Die Verben determinieren nicht nur die Zahl, sondern auch den Inhalt ihrer Ergänzungen. Sind die semantischen Bedingungen, welche die Sememe an ihre Umgebung im allgemeinen und an die als Mitspieler fungierenden Elemente im besonderen stellen, erfüllt, so kann man mit Ernst Leisi von *semantischer Kongruenz* sprechen[18]. In ihr manifestieren sich im Text die «Solidaritäten» der *langue*[19]. Im Rahmen einer Studie über die Verletzung der semantischen Kongruenz bei der metaphorischen Aktualisierung habe ich für die Seme, welche gleichsam die Träger der Kongruenz sind, den Begriff Kongruenzmerkmale geprägt[20]. In unserem Zusammenhang ist die These vertretbar, ein Verbalsemantem enthalte im Prinzip zu jeder im Leerstellenplan seiner Sememe figurierenden Mitspielerleerstelle ein Kongruenzmerkmal. So hätte zum Beispiel das «Fragesemem» von *requerir*, welches im Satz

(14) le roy marchaditas les receut moult honnorablement et puis leur requist quilz queroient ne pourquoy le roy carnuant les enuoioit (*Cla* 16 d)

15 *Aktanten* seien im folgenden die Besetzungen der *schémas actantiels* oder Satzbaupläne genannt, während *Mitspieler* die Leerstellenbesetzungen des Semems bezeichnet.

16 Cf. dazu G. Hilty, *'Il' impersonnel*, *FM 27* (1959), 241–251 und *Langue française. Phonétique, Morphologie, Syntaxe, Différences de structure entre le français et l'allemand*, Zürich 1974, p. 282–286; R. Martin, *La transformation impersonnelle*, *RLiR 34* (1970), 377–394; H.J. Heringer, *Wertigkeiten und nullwertige Verben im Deutschen*, *Zeitschrift für deutsche Sprache 23* (1967), 13–34; L. Tesnière, *op. cit.*, p. 239ss.

17 Cf. dazu die in N 11 erwähnte Studie.

18 E. Leisi, *Der Wortinhalt. Seine Struktur im Deutschen und Englischen*, Heidelberg ^{4}1971 p. 70s.

19 Dieser Begriff stammt von E. Coseriu, der den lexikalischen Solidaritäten zwei Aufsätze gewidmet hat: *Lexikalische Solidaritäten*, *Poetica 1* (1967), 293–303 und *Les structures lexématiques*, *in:* W.Th. Elwert (Hrsg.), *Probleme der Semantik*, Wiesbaden 1968 *(ZFSL, Beiheft N.F.1)*, p. 3–16.

20 G. Lüdi, *Die Metapher als Funktion der Aktualisierung*, Bern 1973. Zur Abgrenzung gegenüber den «sèmes contextuels» von Greimas verweise ich auf meine Besprechung der deutschen Übersetzung der *Sémantiqe structurale* (*VRom. 36* [1977], 339–341).

realisiert ist, für seine drei Mitspielerleerstellen die Kongruenzmerkmale (zur formalen Kennzeichnung leite ich diese jeweils durch das Symbol [KM:] ein):

$$\left[\begin{array}{lll} \text{KM:} & \text{a} & [\text{PERSON}] \\ & \text{b} & [\text{PERSON}] \\ & \text{c} & [\text{FRAGETHEMA} + \text{FRAGEBEREICH}] \end{array}\right]^{21}.$$

Wenn die Kongruenzmerkmale den Leerstellenplan der Sememe semantisch-substantiell bestimmen, so spezifizieren ihn die *Mitspielerfunktionsschemata* semantisch-funktionell. Meine Auffassung von den Mitspielerfunktionen, welche auf der Kasusgrammatik von Fillmore sowie auf Bemerkungen Hegers zu den Aktantenfunktionen aufbaut[22], gründet zunächst auf der Überzeugung, daß die zahlreichen Mitspieler«rollen» vom Typ *Sprecher, Bittsteller, Adressat, Käufer, Verkäufer* usw. Modifikationen einer sehr kleinen Anzahl abstrakter Relationen zwischen den Funktorenstrukturen und den Mitspielern darstellen. Diese Mitspielerfunktionen wären – ebenso wie die Seme – als sprachliche Ausformung vorsprachlicher (kognitiver, perzeptueller) Möglichkeiten zu verstehen und hätten sämtliche denkbare Beziehungen zwischen Verben und Mitspielern abzudecken. Aus praktischen Gründen übernehme ich hier für meinen Katalog von Mitspielerfunktionen die Liste von Fillmores «Kasus» (in der revidierten Version von 1971[23]), obgleich ich die Vermutung hege, daß sie sich für den

[21] Unter *Fragethema* verstehe ich den Gegenstand der Frage, unter *Fragebereich* den Bereich, in dem das Erfragte liegt. Cf. U. MAAS, *Sprachliches Handeln* I: *Auffordern, Fragen, Behaupten*, in: *Lehrgang Sprache. Einführung in die moderne Linguistik*, IV: *Semantik und Pragmatik*, Weinheim 1974, p. 888.

[22] CH. FILLMORE, *Plädoyer für Kasus (The Case for Case)*, in: W. ABRAHAM (Hrsg.), *Kasustheorie*, Frankfurt/M. 1971, p. 1–118; *Subjects, Speakers and Roles*, in: D. DAVIDSON – G. HARMAN (Hrsg.), *Semantics of Natural Language*, Dordrecht 1972, p. 1–24; *Quelques problèmes posés à la grammaire casuelle*, *Langages 38* (juin 1975), 65–80; K. HEGER, *op. cit.*, und *Monem, Wort, Satz und Text*, Tübingen ²1976. Entscheidende Anregungen verdanke ich auch verschiedenen Aufsätzen von G. WOTJAK zur Bedeutung der Verben, u.a. der in N 14 erwähnten Studie.

[23] FILLMORE unterscheidet 1971 folgende Kasus (wo vorhanden, zitiere ich eine kurze Definition gleich mit, die Abkürzungen sind von mir):

- Agent [A] Kasus des verantwortlichen Urhebers («cause principale»)
- Experiencer [E] Kasus des von einem psychischen Geschehen oder mentalen Zustand affizierten Wesens
- Instrument [I] Kasus der unmittelbaren Ursache («cause immédiate»), des akzidentellen Urhebers (inklusive Naturkräfte), des Stimulus eines psychischen Geschehens
- Objet [O] Kasus des durch eine nicht-psychische Bewegung oder Veränderung affizierten Wesens oder Dings, des Inhalts eines psychischen Geschehens usw. (eine Art «fourre-tout»)
- Source [S] Kasus des «lieu antérieur», des «état antérieur», des «moment antérieur»
- But [B] Kasus des «lieu ultérieur», des «état ultérieur» und des «moment ultérieur», des Endresultats einer Handlung oder Veränderung (schließt das effizierte Objekt der traditionellen Grammatik ein), der Person, der etwas gegeben wird usw.
- Lieu [L] Kasus der lokalen Position oder räumlichen Ausdehnung des Prädikators
- Temps [T] Kasus der temporalen Fixierung oder der Dauer

Ich zitiere nach der französischen Übersetzung von 1975 des 1971er Aufsatzes: *Some Problems for Case Grammar*.

Gebrauch im Rahmen umfassender Semanalysen als überarbeitungsbedürftig erweisen wird. Gerade auch zur Abgrenzung gegenüber Fillmore sind aber eine Reihe von Präzisierungen notwendig:

1. Mitspielerfunktionen sind in einem Semem immer genau so viele vorhanden, wie dessen semantische Valenz lautet. Am zweckmäßigsten werden sie für die Bedeutungsbeschreibung in Mitspielerfunktionsschemata zusammengefaßt[24]. Diese stellen, wie schon ihre Bindung an die semantische Valenz andeutet, als Seme einen integrierenden Bestandteil der Semstruktur dar und lassen sich auf gar keinen Fall als eine Art «Kontextmodifikationen» aus der Bedeutung ausschließen.
2. Diese erste Bemerkung impliziert in Verbindung mit unseren Überlegungen zur Valenz, daß die Anzahl Mitspielerfunktionen nicht mit der Anzahl der Aktanten im Satz identisch zu sein braucht. Daran wird bei der Suche nach Zuordnungsregeln zwischen Mitspielerfunktionen und Morphemen zu denken sein.
3. Zusammen mit oder unabhängig von Unterschieden in der semantischen Valenz können die Mitspielerschemata bei der Begründung von Disjunktionen mithelfen. Hier je ein Beispiel aus den Semstrukturen von *prier* und *requerir:*
   a) disjunktive Sememe mit identischer semantischer Valenz und verschiedenen Mitspielerfunktionsschemata

   (15) L'ermite ne cessa toute la nuit de *prier* Dieu pour Robert (*R* 40) [A, E, O]

   (16) Je *prie* à Dieu que je la trouve seulle (*Cel* 185_{14}) [A, E, B]

   b) disjunktive Sememe mit unterschiedlicher semantischer Valenz und entsprechend angepaßten Mitspielerfunktionsschemata

   (17) elles appareillerent leur dame (...) ainsi comme a elle appertenoit bien et que son estat *requeroit* (*Cla* 6 b) [B, O]

   (18) ie vous ay fait plusieurs maux, desquels ie vous *requiers* pardon (*R* 34) [A, E, O]

   Selbstverständlich können disjunktive Sememe auch über dieselben Mitspielerfunktionsschemata verfügen, welche im Baumgraphen, der die Semstruktur darstellt, oberhalb der betreffenden Abzweigung stehen müssen. So haben von den sechs Sememen von *prier* deren vier das Mitspielerfunktionsschema [A, E, B].
4. Die Wahl der Mitspielerfunktionen ist bezüglich der übrigen Semmenge des Semems nur sehr beschränkt frei. Das Mitspielerfunktionsschema resultiert vielmehr aus der Kombination der Funktorenseme untereinander und mit den sie – ohne die Stelligkeit des Semems zu berühren – spezifizierenden Modifikatorensemen[25].

[24] Die Mitspielerfunktionsschemata entsprechen ungefähr den FILLMORESchen «Rahmenindices».

[25] Auch für diesen Begriff lehne ich mich an die in N 12 zitierte Arbeit von BONDZIO an.

So ist das Nebeneinander von [O] und [B] bei *prier* eine Folge eines disjunktionsbegründenden Unterschieds in jenem Sem, welches die mit der Sprechhandlung *Gebet* verbundene «illokutorische Absicht»[26] reflektiert. Bei Satz (15) lautet dieses Sem (wobei das Symbol [F:] dieses Merkmal als Handlungszweck charakterisiert): [F: b ist c gnädig]. Der c-Mitspieler realisiert somit bloß eine Individuenvariable des propositionalen Inhalts dieses Sems. Anders in Satz (16), wo der Nebensatz *que je la trouve seulle* die gewünschte Folge allein auszudrücken vermag. Die Mitspielerfunktionsschemata sind im übrigen für jedes Semem in der Semstruktur verbindlich festgelegt; Veränderungen daran gehören somit nicht etwa zur üblichen Kombinatorik der Rede, sondern gehorchen denselben Regeln wie neologistische Bedeutungsveränderungen im allgemeinen.

5. Innerhalb der Mitspielerfunktionsschemata läßt sich eine bestimmte Reihenfolge beobachten[27]: Wenn [A] vorkommt, wird damit immer die erste Leerstelle im Stellenplan spezifiziert (= a-Mitspieler), [I] kommt vor [E], [E] vor [B], [B] vor [O] usw. Hinter dieser Reihenfolge verbirgt sich ein Ordnungsprinzip, welches zu mindest allen westeuropäischen Sprachen gemeinsam zu sein scheint. Obwohl diese Hierarchie Konsequenzen auf der morpho-syntaktischen Ebene haben kann (beispielsweise bei Fillmores «Subjektivierungsregeln»)[28], hat sie ihre Wurzeln wiederum im Semantischen: in der Hierarchie der Argumente der Funktorenstruktur.

Nun deutet, darin gehe ich mit Fillmore einig, manches auf das Bestehen eines Zusammenhangs zwischen den Mitspielerfunktionen und der morpho-syntaktischen Besetzung der Mitspielerleerstellen durch Aktanten hin. Die Beziehung ist gewiß nicht einfach; mit Sicherheit sind die beiden Ebenen nicht isomorph; aber die Indizien für bestimmte *Affinitäten zwischen den Mitspielerfunktionen und morpho-syntaktischen Kategorien* sind recht stark. Wenn es gelingen sollte, aus diesen Affinitäten Regeln abzuleiten, bestünde eine echte Chance, über Rückschlüsse von der morpho-syntaktischen Distribution der Verben auf Mitspielerfunktionen einen wesentlichen Beitrag zur empirischen Überprüfung der Bedeutungsanalyse zu leisten. Nun ist klar,

[26] Ich verwende den Begriff *illokutorisch* im Sinne von O. DUCROT: «L'acte illocutoire apparaît alors comme un cas particulier d'acte juridique, comme un acte juridique accompli par la parole» (*Dire et ne pas dire. Principes de sémantique linguistique*, Paris 1972, p. 78).

[27] Cf. FILLMORE, *Quelques problèmes...*, p. 70. Meine Hierarchie stimmt freilich nicht völlig mit jener von FILLMORE (A, E, I, O, S, B, L, T) überein. Im Gegensatz zu FILLMORE basiere ich auf der Hierarchie der Argumente in der Funktorenstruktur. Ein Semem [a bewirkt (b hat c)] (cf. *donner*) wird deshalb bei mir nicht das Mitspielerschema [A, O, B], sondern vielmehr [A, B, O] erhalten. So gibt es für mich bei der Diathesentransformation natürlich auch keine «re-hiérarchisation» (*Quelques problèmes...*, p. 70).

[28] Darunter werden die Regeln verstanden, nach welchen einer der «Tiefenkasus» in die «Kasusform» des Subjekts übergeführt wird.

daß, wie wir einleitend schon andeuteten, die Kasuskonfusion, ja die Kasusalternanz bei *prier*, *supplier* und *requerir* überhaupt, in diesem Lichte betrachtet schwerwiegende Probleme birgt. Wie läßt sich das Neben- und Ineinander der beiden Konstruktionsserien mit den Mitspielerfunktionsschemata in Verbindung bringen? Anderseits müssen die Zuordnungsregeln, wenn sie existieren, auch solch komplexe Erscheinungen erschließen können. Dies könnte geradezu ein Prüfstein für unsere Basishypothese sein. Ohne den Anspruch zu erheben, in jedem Fall «auf Grund» zu stoßen, soll nun im folgenden der Versuch unternommen werden, einige wesentliche Aspekte dieser Problemstellung anhand von konkretem Material und im Hinblick auf die im Anhang aufgeführten Semstrukturen auszuloten. Es geht dabei vornehmlich um die Fragen:

a) Sind Regelmäßigkeiten bei der Verwendung der morpho-syntaktischen Kategorien zu beobachten und, wenn ja, welche?
b) Haben diese Regelmäßigkeiten bei der Identifizierung der Mitspielerfunktionen eine Funktion und, wenn ja, welche?
c) Gehen die Distributionsklassen gar auf disjunktionsbegründende Unterschiede in den Mitspielerfunktionsschemata oder zumindest auf Sememdisjunktionen im allgemeinen zurück?
d) Welches ist in diesem Zusammenhang der Stellenwert der Kasusalternanz und der Kasuskonfusion?

2. Unabdingbare Voraussetzung für die richtige Deutung der Alternanz von *à qn* und *qn* in der Umgebung von *prier*, *supplier* und *requerir* ist es, diese Erscheinung im Rahmen der Gesamtdistribution der drei Verben zu sehen, wobei wir uns immerhin auf die in unserem Zusammenhang einzig relevanten valenzgebundenen Ergänzungen beschränken können. Dabei sprechen wir von *Ergänzungsklassen* (O_1, O_2, ... O_n) und von *Ergänzungssequenzen* (O_m—O_n). Die Ergänzungsklassen sind formal definiert: jede Ergänzung soll ohne Rückgriff auf inhaltliche Kategorien der einen oder andern Klasse zugewiesen werden können. Ergänzungssequenzen[29] sind jene Kombinationen von Ergänzungsklassen, die in unserem Material tatsächlich bezeugt sind. Jeder Belegsatz realisiert somit eine bestimmte Ergänzungssequenz, bestehend aus einer oder mehreren Ergänzungen bestimmter Klassenzugehörigkeit. Die Reihenfolge der Ergänzungssequenz lehnt sich zwar oberflächlich an gewisse Linearitären im Text an, sie

[29] Diese Ergänzungssequenzen, welche rein formaler Natur sind, könnten in einem Wörterbuch durch Kongruenzmerkmale in Sinne von M. Perls «Marker-» oder «Merkmalsequenzen» ergänzt werden (*Untersuchungen von semantischen Relationen ausgewählter deutscher und spanischer Verben*, Diss. Leipzig 1973, vervielfältigt, und *Einige Gedanken zur semantischen Valenz des deutschen Verbs 'verkaufen'*, *Deutsch als Fremdsprache 10* [1973], 102–107). Freilich sind dabei die Unterschiede zwischen der semantischen Valenz (welche direkt die Anzahl Kongruenzmerkmale beeinflußt) und der syntaktischen Valenz (welche für die Anzahl von Ergänzungen oder Aktanten verantwortlich ist) zu berücksichtigen.

gründet aber in Wirklichkeit auf der Hierarchie der Argumente in der Funktorenstruktur. Der Zusammenhang zwischen diesen beiden Ebenen wurde hier nicht weiter untersucht.

Die Ergänzungen aller in unserem Korpus enthaltenen Belege der drei Verben lassen sich im Prinzip in sieben Ergänzungsklassen einordnen (die passive Diathese wird dabei nicht speziell berücksichtigt; ihre Ergänzungen werden als gebundene Varianten der Ergänzungsklassen der aktiven Diathese betrachtet):

O_1 Subjektspersonalpronomen (das oft weggelassen wird) oder präpositionsloses Nominalsyntagma, in der Regel im Vorbereich des Verbs, durch den *accord* mit diesem verbunden,

O_2 Pronomen im Dativ oder *à* + Nominalsyntagma,

O_3 präpositionsloses Nominalsyntagma, in der Regel im Nachbereich des Verbs, akkusativisches Pronomen oder Passivsubjekt, durch eine Reihe von *accord*-Erscheinungen mit dem Verb verbunden,

O_4 Satzergänzung mit folgenden Unterklassen
- *que* + Finalsatz im Indikativ oder Subjonctif[30]
- *de* + Infinitivsatz
- präpositionsloser Infinitivsatz
- imperativischer Satz in Oratio recta,

O_5 *pour* + Nominalsyntagma,

O_6 *de* + Nominalsyntagma oder genitivisches Pronomen,

O_7 Interrogativsatz.

Wenn wir soeben sagten, es gebe «im Prinzip» sieben Ergänzungsklassen, dann spielten wir bereits darauf an, daß es nicht immer möglich ist, eine Ergänzung mit Sicherheit der Klasse O_2 oder O_3 zuzuweisen. Die formalen Unterschiede sind in vier Personen der Personalpronomina neutralisiert: *me, te, nous, vous*. Die Identifikation der Aktanten wird durch diesen Umstand allein nicht notwendigerweise verunmöglicht, da ja diese Formen, wie schon gesagt, im Rahmen von Ergänzungssequenzen auftreten und nicht alle Kombinationen von Ergänzungsklassen belegt sind. So kennen die französischen *schémas actantiels* in der von uns untersuchten Epoche in der

[30] Die Alternanz zwischen Subjonctif und Indikativ im Kompletivsatz (cf. zur indikativischen respektive imperativischen Deutung dieser Formen die überzeugende Beweisführung von P. WUNDERLI in: *Indikativ, Konjunktiv oder Imperativ? Zum Problem des Imperativs im Teilsatz*, *VRom. 26* [1967], 213–248) ist ein weiteres morpho-syntaktisches Phänomen, welches semantisch nicht relevant ist und aus unserer Distributionsanalyse deshalb ausgeklammert werden darf.

Regel weder einen doppelten Akkusativ (zweimal O_3)[31] noch gar einen doppelten Dativ (zweimal O_2), weshalb die Sequenz in den beiden nachstehenden Sätzen zweifelsfrei als O_1__O_2, O_3 gedeutet werden kann:

(19) Tu sçais bien (...) ma fille, ce que je *t'*ay prié. (*Cel* 108_{37})
(20) ... ce que de rechef je *vous* prie et commande tresexpressement (*A* 361_{14})

Anders liegen die Dinge, wenn der dritte Mitspieler als Nebensatz realisiert wird. Weil sowohl die Sequenz O_1__O_2, O_4 wie die Sequenz O_1__O_3, O_4 belegt sind, kann ich *vous* und *te* in den folgenden Belegen nicht mit Sicherheit bestimmen:

(21) je *vous* prie ne m'en parlez jamais (*A* 381_{29})
(22) ie *te* prie qu'il te plaise me monstrer ta cuisse (*R* 69)

In diesen Fällen von «Kasuskonfusion» notiere ich den Aktanten als O#.

Die historische Grammatik nennt noch weitere Fälle von Kasuskonfusion bei den Verbergänzungen, freilich oft ohne diesen Begriff zu verwenden:

1. Im Norden ist seit den ersten Texten ein dativisches *les* belegt:

(23) Or et argent et terres et posteit *les* dona (*Poème moral*, 2298)

Diese Form wurde üblicherweise auf lat. ILLIS zurückgeführt. Remacle spricht allerdings von einem «accusatif ILLOS employé comme datif», den er in unmittelbare Beziehung zu andern Fällen von Kasuskonfusion bringt. Auch MOIGNET deutet in *Le pronom personnel français* zumindest die Möglichkeit einer «synapse des deux cas objet» an[32].

[31] Dennoch kann ich mich ELSA LANDIN nicht anschließen, die *de venir* in der Konstruktion *Il le prie de venir* gerade auch deshalb als *complément circonstantiel* deutete, weil sie damit DARMESTETERS Auffassung vom doppelten Akkusativ: «Dans la phrase *Il le prie de venir* (...), la langue arrive à construire un verbe transitif avec deux accusatifs» (*Cours de grammaire historique de la langue française*, t. IV, p. 146. zit. LANDIN, *op. cit.*, p. 50 N 1) widerlegen zu können meinte. Zum einen sind kompletive Teilsätze für mich ebenso wie Infinitivergänzungen gegenüber O_3 autonom. Dann ist aber auch zu bedenken, daß die Abneigung gegen den sogenannten «doppelten Akkusativ», wie wir gleich sehen werden, in der älteren Sprache offensichtlich nicht so absolut war wie im Modernfranzösischen. Dies gälte wohl noch vermehrt für jene Fälle, in denen ein formaler Kontrast trotzdem noch vorhanden wäre.

[32] Cf. L. KUKENHEIM, *Grammaire historique de la langue française. Les parties du discours*, Leiden 1967, p. 35ss., dem ich auch das Beispiel entnommen habe; M. POPE, *From Latin to Modern French with especial consideration of Anglo-Norman. Phonology and Morphology*, Manchester ^{2}1952, p. 465, die von «a confusion between *les* and *lur* in the fourteenth century» spricht; G. MOIGNET, *Grammaire de l'ancien français. Morphologie – Syntaxe*, Paris ^{2}1976, p. 39: «Dans les dialectes du nord et de l'est, une forme *les* (< dat. pl. ILLÍS) a la valeur de CR [= cas régime] 2, au lieu de *lor*», während derselbe Autor 1965 geschrieben hatte: «...qui peut aussi bien résulter d'une synapse des deux cas objet» (*Le pronom personnel français. Essai de psycho-systématique historique*, Paris 1965, p. 57); L. REMACLE, *Syntaxe du parler wallon de la Gleize. Tome I: Noms et articles – Adjectifs et pronoms*, Paris 1952, p. 220s., der die Form *lès* im Wallonischen bis ins 18. Jahrhundert beobachtet und sich entschieden gegen die Herleitung von ILLIS wendet.

2. Die präpositionslose Form des *cas régime* der Nomina konnte im Altfranzösischen, besonders bei Verben der Zugehörigkeit oder der Zuordnung, auch als *complément d'objet secondaire* fungieren[33]:

(24) Il les nunçat *sum pedre Eufemïen* (*Vie de saint Alexis*, 336)
(25) Et *les autres* qui auques valoient fist les testes colper (*Villeh.*, 41)

In der erstarrten Wendung *Si Dieu plaist* für *S'il plaist à Dieu* will Gougenheim den präpositionslosen *cas régime 2* noch im 16. Jahrhundert beobachten[34].

3. Ein «doppelter Akkusativ» wird seit jeher in den Wendungen *le fiert grant colp, la baise le vis* u.ä. beobachtet[35]:

(26) *Grant colp le* fiert (*Sone de Nansay*, 10152)
(27) De joie s'agenoille, si *la* baisa *le pié* (*Venus*, 206 b)

4. Die betonte Form des Maskulin Singular *lui* war für das *complément d'objet direct* im Altfranzösischen vor allem vor bestimmten infiniten Vorkommen der Verben die Regel[36]:

(28) Quant Syrrus le vit, si fist samblant de *lui* mengier et devourer (*Laurin*, 4036)

Nach Gardner-Greene wäre diese Verwendung bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, nach Anglade gar bis ins 16. Jahrhundert lebendig geblieben[37]; Sneyders de Vogel spricht von einzelnen Belegen der betonten Form des Personalpronomens noch bei La Fontaine[38].

[33] Cf. G. MOIGNET, *Grammaire...*, p. 91; R.L. WAGNER, *L'ancien français*, Paris 1974, p. 47; E. LANDIN, *op. cit.*, p. 6, GARDNER – GREENE, *op. cit.*, p. 7 *et alii.*

[34] *Op. cit.*, p. 161.

[35] Cf. zuletzt PH. MÉNARD, *Syntaxe de l'ancien français*, Bordeaux (Nouvelle édition entièrement refondue) 1973, p. 22 N 1. Er meint dazu: «En pareil cas, le régime de la personne est le véritable complément d'objet direct. Le régime de la chose restreint le sens du verbe et forme avec lui une unité sémantique». Sein zweites Beispiel (neben dem als Satz 26 hier übernommenen Beleg) dürfte allerdings in unsere Kategorie 1 gehören: «Il *les* fera tous les menbres trainchier» (*Raoul de Cambrai*, 8850). Cf. die Verwandtschaft mit Satz 23. Schon TOBLER hatte auf den Unterschied zwischen diesen Phänomenen hingewiesen (*Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik*. Erste Reihe, [2]1902, p. 89 N 1 [[3]1921, p. 92 N 1]).

Im Falle von *baisier* ist das Nebeneinander von *la baise le pié, li baise le pié* und *en la bouche la baise* interessant (Cf. TOBLER-LOMMATZSCH, *Altfranzösisches Wörterbuch*, Bd. I, p. 807). Weitere Beispiele für *ferir* ebenfalls bei TOBLER-LOMMATZSCH, Bd. III, p. 1735.

Bei beiden Verben müßte eine Gesamtinterpretation im Zusammenhang mit einer genauen semantischen Analyse geleistet werden.

[36] Cf. für die genauen Bedingungen dieser Verwendung J. ANGLADE, *Grammaire élémentaire de l'ancien français*, Paris 1965, p. 160; KUKENHEIM, *op. cit.*, p. 39; MÉNARD, *op. cit.*, p. 62 N 1; MOIGNET, *Grammaire...*, p. 136s. und *Le pronom personnel français*, p. 63s.

[37] ANGLADE, *op. cit.*, p. 160; GARDNER-GREENE, *op. cit.*, p. 55s.

[38] *Op. cit.*, p. 52.

Was haben nun diese Phänomene mit der Interpretation unseres Materials zu tun? Zunächst recht wenig. Höchstens könnte ein Beleg für maskulinisches *lui* einmal als Akkusativ gedeutet werden müssen. Statistisch wäre dies sicher ohne Bedeutung. Dennoch haben diese verschiedenen Kasuskonfusionen – *les* und präpositionsloses Nominalsyntagma im *cas régime* als «Dativ»; «doppelter Akkusativ»; *luy* als «Akkusativ» – zusammen mit der zunächst genannten Neutralisierung erhebliche Konsequenzen für eine systematische Deutung der Kasusverhältnisse bei *prier*, *supplier* und *requerir* zu Beginn der neufranzösischen Zeit. Sie manifestieren einmal weitreichende Defizienzen im Kasussystem, was den Ausdruck des an sich schon geringen Unterschieds im relationellen Gehalt der Dativ- und Akkusativ-Morpheme anbetrifft. Aber es geht noch um weit mehr. Wenn es tatsächlich stimmt, daß, wie Wagner schreibt, keine Regel den Gebrauch des präpositionslosen *cas régime* für das *complément d'objet secondaire* einschränke[39], dann ist die «Solidarität»[40] zwischen morphologischer Form und syntaktischer Funktion ernsthaft in Frage gestellt. Dies hat nun nicht nur Auswirkungen auf die Interpretation der diaktantiellen Sätze (Verben mit nur einer Objektergänzung), wo die traditionelle Unterscheidung zwischen *verbes transitifs directs* und *verbes transitifs indirects* bloß noch auf sehr schwachen Füßen steht, was die zahlreichen Konstruktionswechsel in diesem Bereich erklären würde; auch die Deutung triaktantieller Satzbaupläne ist mitbetroffen. Weshalb können die Handbücher und Grammatiken von einem «Dativ» *les* (Satz 23), von einem «complément d'objet indirect» *les autres* (Satz 25) und einem «complément secondaire» *sum pedre Eufemïen* (Satz 24) sprechen? An der Etymologie kann es nicht liegen, da wir ja synchronisch operieren. Und morphologisch könnte zumindest in den Sätzen (23) und (25) auch die andere Ergänzung als «dativisch» interpretiert werden. Wenn wir dennoch die Sätze

(23') **à* or et argent et terres et posteit les dona
(25') *Et les autres (...) fist *aus* testes colper

als ungrammatisch oder zumindest fraglich empfinden, dann geschieht dies aus semantischen Gründen: In dieser Form ergeben diese Sätze keinen richtigen Sinn. Dies hat freilich mit der syntaktischen Scheidung in *complément d'objet primaire* und *secondaire* zu tun, aber nur indirekt. Die syntaktischen Ergänzungsklassen dienen nämlich dazu, die einzelnen Aktanten mit Mitspielerleerstellen in Verbindung zu setzen, und Ergänzungen der Klasse O_2 werden bei den Verben vom Typ *donner*, *prendre* u.ä. tatsächlich zur Identifizierung der b-Mitspieler mit den Mitspielerfunktionen [B] (≅ *destinataire*) respektive [S] (= *origine*) verwendet. Daneben aber werden die Mitspieler auch durch andere Mittel bestimmt. So schlägt sich z.B. die seman-

[39] *Op. cit.*, p. 47.

[40] R.L. Wagner, *op. cit.*, p. 90: «...la catégorie du cas a une valeur syntaxique. Elle est solidaire de la fonction que le nom assume dans la phrase».

tische Unmöglichkeit, dem Gold einen Menschen zu schenken, in der Semstruktur von *donner* in einem Kongruenzmerkmal [KM: b[PERSON]] nieder. Wenn nun das Kasussystem versagt, ist dank dieser Redundanz eine sichere Bestimmung des b-Mitspielers trotzdem möglich, indem wir nur nach der Ergänzung zu suchen brauchen, welche a) der Klasse [PERSON] angehört und, wenn zusätzliche Zweifel bestehen sollten, b) sinnvollerweise die Mitspielerfunktion [B] realisiert. *Les, les autres* und *sum pedre Eufemïen* sind also zwar nicht aus morpho-syntaktischen Gründen allein, wohl aber auf dem Umweg über die Verbbedeutung durchaus als *complément d'objet secondaire*, respektive als mit den formal als O_2 gekennzeichneten Ergänzungen austauschbares *complément* bestimmbar.

Zusammenfassend können wir zu den Kasusverhältnissen im uns direkt interessierenden Bereich der Objektsergänzungen für die unserem Jahrhundert (1450–1550) vorangegangene Epoche – aus welcher ja auch die Alternanz von Dativ und Akkusativ bei unseren Verben stammt – sagen:

- die Scheidung zwischen *complément d'objet primaire* und *secondaire* reflektiert sich in vielen Fällen nicht auf der morphologischen Ebene;
- die Sequenzen mit «doppeltem O_3» (oder doppeltem O#?) realisieren dieselben Leerstellenpläne mit denselben Kongruenzmerkmalen und denselben Mitspielerfunktionsschemata wie die Sequenz O_1__O_2, O_3;
- die Identifizierung der beiden O_3 als Realisierung der b- respektive der c-Mitspielerleerstelle des Verbs geschieht in diesen Fällen direkt über die semantisch-funktionelle (Mitspielerfunktionen) und die semantisch-substantielle (Kongruenzmerkmale) Spezifikation der Leerstellen.

Obwohl der «doppelte Akkusativ» weder in der Zeit von 1450 bis 1550 im allgemeinen, noch in der Distribution unserer drei Verben im speziellen belegt ist, werden wir diese Bemerkungen bei der Interpretation der Kasusalternanz von O_2 und O_3 im Auge behalten müssen.

3. Nach diesen Vorbemerkungen, die unter anderem auch dazu dienen sollten, den Stellenwert der morphologischen Ergänzungsklassen O_1 bis O_n zu präzisieren, hier die Resultate der Distributionsanalyse von *prier, supplier* und *requerir*, aufgeschlüsselt nach Verb, Ergänzungssequenz und deren Frequenz (absolut und in Prozenten des Gesamtvorkommens der betreffenden Verben):

	prier	*supplier*	*requerir*
$O_1 — O_2, O_3$	0.9% (5)	1.6% (3)	10.5% (14)
$O_1 — O_2, O_4$	17.1% (90)	9.9% (18)	7.5% (10)
$O_1 — O_2, O_5$	0.6% (3)	–	–
$O_1 — O_2, O_7$	–	–	0.8% (1)
$O_1 — O\,\#, O_4$	46.0% (242)	61.8% (113)	8,3% (11)
$O_1 — O\,\#, O_5$	0.4% (2)	–	–
$O_1 — O\,\#, O_6$[41]	3.8% (20)	2.7% (5)	5.3% (7)
$O_1 — O_3, O_4$	21.3% (112)	15.9% (29)	7.5% (10)
$O_1 — O_3, O_5$	2.5% (13)	1.1% (2)	–
$O_1 — O_3, O_6$	1.3% (7)	2.7% (5)	4.5% (6)
$O_1 — O\,\#, Ø$[41]	0.9% (5)	–	–
$O_1 — O_3, Ø$[42]	3.6% (19)	1.6% (3)	42.1% (56)
$O_1 — Ø, O_3$	0.4% (2)	–	
$O_1 — Ø, O_4$	0.6% (3)	1.6% (3)	6.0% (8)
$O_1 — Ø, O_5$	0.2% (1)	–	–
$O_1 — Ø, O_6$	–	–	–
$O_1 — Ø, Ø$	0.4% (2)	1.1% (2)	7.5% (10)
Total	100 % (526)	100 % (183)	100 % (133)

Aufgrund dieser Zusammenstellung lassen sich nun Kasusalternanz und Kasuskonfusion präzise eingrenzen. Für unser Korpus, wenn nötig durch die von Elsa Landin gesammelten Belege erweitert, ergibt sich dabei folgendes Bild:

[41] Obwohl wir in unserem Korpus keine Beispiele für dieselbe Konstruktion mit O_2 gefunden, verzichten wir aufgrund der Ergebnisse der Untersuchungen von Elsa Landin selbstverständlich darauf, diese Belege für O # als O_3 zu deuten.

[42] Da diaktantielle Sequenzen von *requerir* nicht ohne weiteres als
- Realisierung eines zweiwertigen Semems,
- Realisierung eines dreiwertigen Semems mit ausgelassenem, fakultativem c-Mitspieler,
- Realisierung eines dreiwertigen Semems mit ausgelassenem, fakultativem b-Mitspieler

angesprochen werden können, haben wir für dieses Verb die Belege der Sequenzen $O_1__O_3$, $O_1__Ø$, O_3 (getilgter b-Mitspieler) und $O_1__O_3$, Ø (getilgter c-Mitspieler) zusammengenommen. Dies gilt genau in der gleichen Weise für $O_1__O_3$ (zweiwertiges Semem) und $O_1__O_3$, Ø (dreiwertiges Semem mit ausgelassenem c-Mitspieler) bei *prier* und *supplier*.

a) O_1—O_2 ist in unseren Materialien für keines der drei Verben belegt, weder als Realisierung eines zweiwertigen Semems *(*prier à Dieu)*, noch als diaktantielle oder triaktantielle Realisierung eines dreiwertigen Semems (im letztgenannten Fall verbunden mit der Elision eines Mitspielers, der referentiell fixiert ist). Elsa Landin zitiert zwar noch vereinzelte *prier à qn* aus dem 15. Jahrhundert, bringt hingegen keine Beispiele für *requerir à qn*, kein sicheres für *supplier à qn*[43] und keines für *prier* aus dem 16. Jahrhundert. Infolgedessen können wir uns auf die triaktantiellen Satzbaupläne beschränken, in denen O_2 und O_3 alternierend erscheinen.

b) Wie schon angedeutet, ist die Sequenz O_1—O_3, O_3 nirgends belegt. Mit dieser Begründung haben wir oben angenommen, in der Umgebung O_1—x, O_3 sei $O\#$ zwingend als O_2 zu deuten. In dieser Umgebung wird der b-Mitspieler beinahe immer als O_2 realisiert (cf. aber unten Satz 29). Das «konditionierte» Auftreten von O_2 als Nachbar von O_3 äußert sich auch darin, daß, wie aus den Ausführungen von Elsa Landin hervorgeht, O_2 bei *prier* und *supplier* gleichzeitig mit O_3 für den c-Mitspieler verschwindet.

c) Besonders bei *requerir* sind komplementäre Affinitäten von O_2 und O_3 für den b-Mitspieler zu bestimmten Subkategorien von Satzergänzungen für den Inhaltsmitspieler zu beobachten:

	O_2	O_3	$O\#$
que + Finalsatz	42.9%	9.5%	47.6%
de + Infinitiv	10 %	80 %	10 %

d) Noch deutlicher sind diese Affinitäten im Fall von O_6. Mein Korpus enthält keine Belege für O_1—O_2, O_6. Elsa Landin hat nur für *prier* Beispiele gefunden; sie bezeugt die Seltenheit der Konstruktion im 15. Jahrhundert und beobachtet höchstens noch Spuren von ihr im 16. Jahrhundert[44]. Hingegen zitiert sie für *requerir* vereinzelte Belege für die Sequenz O_1—O_6, O_3 bei Calvin:

(29) Dieu requiert *de nous* seulement ce qu'il commande *(Institution de la vie chrétienne)*

Ich selber habe O_6 für den b-Mitspieler in ähnlicher Weise nur bei *demander* gefunden:

(30) ie ne demande aucune chose *de toy* (*Menos* 56)

[43] Das Beispiel, welches sie *op. cit.*, p. 71 für diese Konstruktion zitiert, realisiert wohl vielmehr die Sequenz O_1—O_2, O_5:
Oyez vous point Moyse lamenter Et supplier à Dieu d'un ardent zele
Pour le delict de son peuple infidele... (MAROT, *Œuvres compl.* I, p. 71).

[44] *Op. cit.*, p. 42 und 53.

e) Neben O_5 ist O_3 viel häufiger als O_2. Immerhin scheinen Gegenbeispiele zu existieren, welche freilich erstaunlich oft mit «Schönheitsfehlern» behaftet sind, wie z. B. im folgenden Satz, wo eine Interferenz des spanischen *rogar a alguien por algo* vorliegen könnte:

(31) nous haulserions la main au Ciel priant à Dieu pour la fin de ses amours (*Cel* 141_{38})

f) Mindestens in der Sequenz O_1__O_x, O_4, wahrscheinlich auch in der Sequenz O_1__O_x, O_5, die zusammen eine bedeutende Teilmenge der Distribution der drei untersuchten Verben darstellen, sind O_2 und O_3 vertauschbar, wobei die Kommutabilität auf den b-Mitspieler beschränkt ist.

Diese Bemerkungen erlauben es, *eine* mögliche Antwort auf die Frage nach den Gründen für die Kasusalternanz eindeutig zu verneinen: die Wahl von O_2 respektive O_3 für den b-Mitspieler geschieht offensichtlich nicht nach zwingenden morphosyntaktischen Regeln. Auf dieser Ebene bestehen allerdings bestimmte Vorlieben, zunächst innerhalb der Sequenzen (cf. Bemerkung c), daneben aber, wie sich besonders in diachronischer Perspektive zeigt, auch unter den Sequenzen.

Was liegt näher, als angesichts dieser Situation nach einer semantischen Begründung der Wahl zwischen den beiden Konstruktionstypen zu suchen? Wenn auch ohne System und ohne alle Verben zu berücksichtigen, hat dies auch Elsa Landin versucht. «*Prier Dieu*», schlägt sie vor, «c'est 'adorer Dieu en lui rendant grâce', ou bien 'prier Dieu pour quelqu'un', tandis que *prier à Dieu*, c'est 's'adresser à Dieu en lui demandant une grâce'»[45]. Und wirklich besitzt *prier*, wie unsere Semanalyse ergeben hat, für jede dieser Anwendungskategorien ein eigenes Semem, wobei sich diese Sememe überdies in den Mitspielerfunktionsschemata unterscheiden (cf. Sätze 8, 9 + 15, 16). Es möchte also zunächst so aussehen, als ob die alternierenden Konstruktionen mit einer Disjunktion in den Mitspielerfunktionen korrelierten und somit unmittelbar desambiguierend wirkten. Doch bei näherem Zusehen geht die Gleichung nicht mehr so schön auf. Es beginnt damit, daß in allen sprechaktbezeichnenden Sememen aller drei Verben[46] der b-Mitspieler ein und dieselbe Mitspielerfunktion hat. Diese wird vom feldbegründenden, gemeinsamen Sem der sprechaktbezeichnenden Verben: [a wirkt mittels einer Sprechhandlung auf b ein] (ich pflege dieses Sem abgekürzt mit [a LOQ b] wiederzugeben) semantisch-funktionell als [E] spezifiziert.

[45] *Op. cit.*, p. 43. Cf. auch «...dans *prier qn.* et *prier qn. de qch.*, le verbe a souvent [sic] le sens de 'presser qn. humblement d'accorder qch.'. Dans l'expression *prier de faire qch.*, nous ne croyons pas que le verbe ait ce sens, mais qu'il exprime plutôt une exigence plus grande» (p. 52). Auch für diesen Sinnunterschied brachte eine systematische Semanalyse keine Bestätigung.

[46] Außerhalb des im Anhang aufgeführten Teils seiner Semstruktur verfügt *requerir* über eine Reihe unpersönlicher Sememe, mit anderen Kongruenzmerkmalen und Mitspielerfunktionen für den a-Mitspieler als [KM: a [Person]] respektive [A], und daneben noch über eine Anwendungsklasse [a sucht b].

Die Alternanz von O_2 und O_3 könnte also bezüglich der drei Mitspielerfunktionsschemata [A, E] (Satz 8), [A, E, O] (Sätze 9 + 15) und [A, E, B] (Satz 16) höchstens dann und nur indirekt desambiguierend wirken, wenn [E] im einen Semem regelmäßig als O_2, im andern Semem ebenso regelmäßig als O_3 realisiert würde. Doch selbst in dieser abgeschwächten Form scheint Elsa Landins Hypothese vor dem Hintergrund unseres Materials nicht haltbar. Zwar verlangt das zweiwertige *prier Dieu* offenbar zwingend O_3 als Objektergänzung, und die Belege für die Sequenz O_1__O_2, O_5 sind mit größter Vorsicht aufzunehmen, so daß auf breiterer Basis auch hier ein sememspezifisches O_3 vorliegen könnte. Damit aber dieses O_3 desambiguierend wirken könnte, müßte im dritten Semem *(s'adresser à Dieu en lui demandant une grâce)* O_2 für den b-Mitspieler obligatorisch sein. Diese Voraussetzung ist aber sichtlich nicht erfüllt:

(32) estoit tousiours en oraison en priant Dieu qu'il eust pitié de luy (*R* 65)
(33) la douce Maguelonne prioit dieu de pieux cueur que luy gardast son doux amy Pierre de mal (*Pierre* 41_6)

In dieser Verwendungsklasse halten sich O_2 und O_3 ungefähr die Waage. Und die Alternanz selbst ist ihrerseits wieder nicht sememspezifisch, finden wir sie doch auch in den übrigen Sememen von *prier*, die – mit kleinen Unterschieden – eine Bitte an einen nicht-göttlichen Adressaten ausdrücken.

Auf ähnliche Weise läßt sich bei *requerir* argumentieren. In all jenen Sememen, in welchen der c-Mitspieler (im Schema [A, E, O]) gleichsam bloß das «Objekt» des Haben-Wollens in Form eines präpositionslosen Nominalsyntagmas (O_3) realisiert, erscheint der b-Mitspieler beinahe obligatorisch als O_2:

(34) je te quicterois le combat, pourveu que tu requisses à Dieu mercy (*A* 471_1)

Ebenso regelmäßig finden wir in dieser Position O_3, wenn der c-Mitspieler mit *de* + Nominalsyntagma eine Liebesbeziehung oder einen Liebesbeweis ausdrückt:

(35) au commencement que l'on les requiert *d'amour* (*Cel* 87_{25})

Das Mitspielerfunktionsschema wäre hier [A, E, B]. Trotzdem kann von einer Korrelation zwischen Kasus und Semem keine Rede sein. Weder die Kombinationen O_2, O_3 und O_3, O_6 noch gar die Ergänzungsklassen O_2 und O_3 allein (für den b-Mitspieler) sind sememspezifisch. In mehreren Sememen mit dem Mitspielerfunktionsschema [A, E, B] finden wir anderseits wahlweise O_2 oder O_3:

(36) entre ces prieres et oraisons que elle faisoit a nostre seigneur noublioit pas *luy* requerir que par sa tresdebonnaire clemence luy voulsist enuoier enfant (*Oliv* 2)
(37) mon oncle demeura vaincu prest à perdre la vie, si je n'eusse requis *ce chevalier* de la luy saulver, ce qu'il m'accorda (*A* 352_{31})

Weder das ausschließliche Erscheinen von O_2 und O_3 noch die wahlweise Verwendung von O_2 und O_3 sind also bei *requerir* und *prier* (bei *supplier* liegen die Dinge ganz

ähnlich) als eindeutiger, formaler Hinweis auf die Verwendung eines bestimmten Sememes oder auch nur eines bestimmten, mehreren Sememen gemeinsamen Mitspielerfunktionsschemas interpretierbar.

Die in diesem Abschnitt angestellten Überlegungen lassen sich kurz wie folgt zusammenfassen:

1. Morpho-syntaktische Affinitäten und Inkompatibilitäten sind an den Grenzen der Austauschbarkeit von O_2 und O_3 bei *prier*, *supplier* und *requerir* in sehr hohem Maße mitbeteiligt. Sie vermögen aber die Kasusalternanz nicht zu erklären.
2. Die Mitspielerfunktion des von der Kasusalternanz betroffenen b-Mitspielers bleibt von dieser in allen zur Diskussion stehenden Sememen völlig unberührt.
3. Weder in der gesamten Distribution der drei Verben noch in jenem Teilbereich, in welchem O_2 und O_3 austauschbar sind, wirkt das Auftreten der einen oder andern Ergänzung allein desambiguierend.
4. Isoliert betrachtet ist die Wahl von O_2 oder O_3 für den b-Mitspieler folglich semantisch völlig irrelevant. Dies gilt nicht nur für die Kasusalternanz, sondern auch für die Fälle von Kasuskonfusion: Bringt die Kasusalternanz keinen meßbaren Nutzen, so hat die Kasuskonfusion offensichtlich auch keine negativen Konsequenzen. Die Identifizierung der Mitspieler ist deshalb nie in Frage gestellt, weil, wie wir sahen, eine ganze Reihe von Verfahren gleichzeitig dabei mitwirken, so daß das Versagen des Kasussystems ohne Folgen bleibt.

4. Diese Ergebnisse müssen auf dem Hintergrund der grundsätzlichen Frage nach dem Beitrag der Kasusmorpheme zur Identifizierung der Mitspielerleerstellen und Mitspielerfunktionen gedeutet werden. Man könnte zwar gerade angesichts unserer Resultate geneigt sein, einen von Mario Wandruszka in anderem Zusammenhang geäußerten Satz auf unser Problem zu übertragen: «Diese (...) Programme aber sind durch so viele heterogene Faktoren mitbedingt, daß sie sich uns immer wieder unberechenbar und launenhaft anbieten und versagen»[47]. Tatsächlich mag ich den Optimismus der Kasusgrammatik nicht ganz teilen, die glaubt, alle (scheinbaren) Unregelmäßigkeiten auf die Durchführung einer Menge von Transformationen zurückführen zu können, und Wandruszkas Anomalien wohl einfach als «oberflächenstrukturell» bezeichnen würde. Dennoch halte ich es für sinnvoll, nach Regelmäßigkeiten in der Zuordnung von Aktanten und Mitspielerfunktionen zu fragen. Freilich möchte ich dabei die Dichotomie «oberflächenstrukturell»/«tiefenstrukturell» wenn möglich vermeiden. Mit Heger deute ich die Mitspielerfunktionen als begrifflich-noetische Kategorien, die aber für mich – hier lehne ich mich u.a. an Wotjak an[48] – in die

[47] M. WANDRUSZKA, *Sprachen, vergleichbar und unvergleichlich*, München 1969, p. 217.

[48] Cf. G. WOTJAK, *Untersuchungen zur Bedeutung ausgewählter deutscher Verben*, *ZPhon. 27* (1974), 246–262, besonders p. 251.

einzelsprachliche Bedeutungsbeschreibung als semantisch-funktionelle Charakterisierung der Leerstellen des verbalen Semems eingehen. Wenn wir nun nach Reflexen dieser Mitspielerfunktionen in der morpho-syntaktischen Distribution suchen, dann auf dem Boden der Überzeugung, daß Kasusmorpheme und Präpositionen volle Zeichen im Saussureschen Sinn sind, welche als Morpheme über ein mehr oder weniger vages, relationelles *signifié* verfügen[49], das gerade nicht mit der Mitspielerfunktion identisch ist. Es könnte sich also bloß darum handeln, daß bestimmte Morpheme dieses Signifikat regelmäßig immer dann aktualisierten, wenn die betreffende Ergänzung eine Mitspielerleerstelle mit einer bestimmten Mitspielerfunktion besetzte. So könnten dann Zuordnungsregeln vom Typ jener ermittelt werden, welche die Kasusgrammatik vorgeschlagen hat[50], welche wiederum Rückschlüsse von der formalen Gestalt auf den semantischen Gehalt einer Ergänzung – und damit indirekt auf die Semstruktur – möglich machen würden.

Die Hoffnungen, sehr allgemeine Zuordnungsregeln zu finden, werden durch das in Abschnitt 3 Gesagte sehr rasch gedämpft:

- O_3 realisiert je nach Semem und Verb die Mitspielerfunktionen [E], [B] oder [O];
- [O] wird außer durch O_3 noch durch O_5 und O_7 realisiert;
- [B] wird durch O_4 und O_6, vereinzelt aber auch durch O_3 realisiert;
- [E] wird nicht nur durch O_2 und O_3, sondern in einzelnen Fällen auch durch O_6 realisiert, usw.

An dieser Vielfalt von Zuordnungen ist wohl zu einem ganz erheblichen Teil die Struktur des Kasussystems schuld. Im Rahmen einer interessanten Studie über die «expansions verbales» ist Jakob Wüest der Funktion der Aktanten in syntaktischer Perspektive nachgegangen und gelangt dabei zu folgender These: «A mon avis, la fonction des actants est contrastive et non distinctive»[51]. Sie könnten ihre Funktion demnach nur syntagmatisch, in gegenseitiger Nachbarschaft ausüben und würden keine paradigmatischen Oppositionen eingehen. Beispielsweise spiele der Kontrast zwischen dem *second actant* (ungefähr unser O_3) und dem *tiers actant* (ungefähr unser O_2) erst im Satzbauplan mit drei Aktanten: «dès qu'il n'y a plus que deux actants, le choix entre le second et le tiers actant cesse d'être fonctionnel et devient arbitraire»[52]. Die Thesen von Wüest haben bedeutende Konsequenzen für die Formulierung von Zuordnungsregeln und, obwohl er von Arbitrarität bloß im Zusammenhang mit

[49] Zum *signifié* der Kasusmorpheme hat u.a. R. Jakobson unter dem Titel *Beitrag zur allgemeinen Kasuslehre. Gesamtbedeutungen der russischen Kasus* einen gewichtigen Beitrag geleistet, der in seinem Sammelband *Form und Sinn*, München 1974, p. 77–124 neu abgedruckt worden ist.

[50] Für das Französische ist hier vor allem W. Donaldson, *French Reflexive Verbs. A Case Grammar Description*, The Hague/Paris 1973, zu nennen.

[51] *Les expansions du verbe et leur classification*, in: G. Colón – R. Kopp (Hrsg.), *Mélanges offerts à Carl Theodor Gossen*, II, Bern/Liège 1976, p. 925–943, p. 939.

[52] *Op.cit.*, p. 941.

diaktantiellen Konstruktionen spricht, für die Bedeutung der Alternanz zwischen Dativ und Akkusativ im triaktantiellen Satzbauplan. Unter der Voraussetzung, daß wir den Geltungsbereich seiner Bemerkungen auf alle in unseren Dreiersequenzen vorkommenden Ergänzungsklassen ausdehnen und nicht auf die «klassischen» Aktanten beschränken, halte ich folgende provisorische Grundsätze für sinnvoll:

1. Wenn die syntaktische Funktion der Aktanten kontrastiv ist, scheint es auch müßig zu sein, nach Einzelpaaren von Mitspielerfunktionen und Ergänzungsklassen (Typ: [O] $\longleftrightarrow$ O_3) zu suchen. Bedeutsame Regelmäßigkeiten sind hingegen bei der Zuordnung von Mitspielerfunktions*schemata* und Ergänzungs*sequenzen* zu erwarten. Diese hätten für *prier*, *supplier* und *requerir* etwa folgende Form:
   a) Wenn im Schema [A, E, O] [O] als O_3 realisiert wird, tritt für [E] üblicherweise O_2 ein.
   b) Wenn im Schema [A, E, O] oder [A, E, B] [O] respektive [B] als Satzergänzung realisiert werden, steht für [E] wahlweise O_2 oder O_3.
   c) Wenn im Schema [A, E, B] der dritte Mitspieler in der Form O_6 erscheint, ist O_3 für [E] sozusagen obligatorisch.
   d) Bei *prier* und *supplier* wird [O] als O_5 realisiert; [E] ist dann wahlweise O_2 oder O_3, mit einer starken Affinität zu O_3.
   e) In diaktantiellen Sequenzen mit einem b-Mitspieler der Funktion [E] erscheint dieser, unabhängig vom restlichen Schema, sozusagen ausschließlich in der Form O_3. Die seltenen Fälle von O_2 weisen unweigerlich auf eine reduzierte Realisierung eines *drei*wertigen Semems hin.
   f) In einem Semem von *requerir* («Fragesemem») mit dem Schema [A, E, O] wird [O] wahlweise als O_3 oder O_7 realisiert, wobei die Regeln (a) und (b) zu beachten sind.
   g) Im Schema [A, E, B] zieht *requerir* für [E] O_2 vor, wenn [B] als Finalsatz mit *que* erscheint, O_3, wenn [B] in der Form *de* + Infinitivsatz realisiert wird.
   h) Alle Sememe, welche in ihrem Mitspielerfunktionsschema ein [A] aufweisen, realisieren diesen in der aktiven Diathese als O_1.
   i) ...

2. Ein Blick auf diese Regelmäßigkeiten genügt, um die Notwendigkeit hervorzuheben, verschiedene Kategorien von Regeln zu unterscheiden:
   - Regeln von sehr allgemeinem Charakter wie die «Subjektivierungsregel» (h)[53];
   - Regeln, die für ein ganzes lexikalisches Paradigma gelten (z. B. a–e);
   - Regeln, die für ein Einzelsemantem oder gar ein einzelnes Semem gelten (f, g).

[53] Cf. oben N 28.

Diese Regeln können zwingend sein oder Alternativen eröffnen. Meines Erachtens sind Zuordnungsregeln vom zweiten und dritten Typ viel häufiger als solche vom ersten Typ, wobei fakultative Regeln in der Zeit, die uns hier interessiert, eine bedeutende Rolle spielen.

3. Auf der Suche nach Erklärungen für die eine oder andere dieser Regelmäßigkeiten sind verschiedene semantische Phänomene zu berücksichtigen. Hier nur zwei Beispiele:

   a) Im Fall des Fragesememes von *requerir* ist die Austauschbarkeit von O_3 und O_7 weniger durch die Mitspielerfunktion [O] als durch das Kongruenzmerkmal [KM: c[FRAGETHEMA + FRAGEBEREICH]] bedingt. So ist dieselbe Austauschbarkeit auch in den Fragesememen von *demander* zu beobachten. Daß wir dennoch O_7 auf keinen Fall einfach als «Translat» oder «Transformation» von O_3 betrachten dürfen, beweist die Tatsache, daß andere Verben wie *(s')enquerir* und *interroguer* im selben Mitspielerfunktionsschema für den c-Mitspieler, kontrastierend mit O_2 *(enquerir)* oder O_3 *(interroguer)* alternativ O_7 oder aber das Präpositionalsyntagma O_6 verlangen:

   (38) la Royne s'enquit à sa fille si ce gentilhomme s'en retourneroit de brief (*A* 170_1)
   (39) Et clamades senquit a son hoste de diuerses choses (*Cla* 30 d)

   b) Auch der Inhalt der in der Ergänzungsklasse erscheinenden Präposition darf nicht vernachlässigt werden. Ich denke dabei nicht in erster Linie an Verwandtschaften zwischen dem relationellen Gehalt des Morphems und einer Mitspielerfunktion, wie sie sich bei der Wahl eines vage direktiven O_2 *(à)* für den zweiten Mitspieler «direktiver» Verben wie *donner, prêter, louer* usw. (Mitspielerfunktionsschema: [A, B, O]) manifestieren. Wichtiger – weil aus dem einfachen Schema Mitspielerfunktion-Ergänzungsklasse ausscherend – ist die Affinität zwischen dem Inhalt der Präposition *pour* und der komplexen Mitspieler«rolle» *Begünstigter*, welche hinter der Wahl von O_5 für den c-Mitspieler von *prier* und *supplier* (Mitspielerfunktionsschema: [A, E, O]) steht.

   Gerade angesichts der angedeuteten Affinität von *à* und [B] sei aber nochmals betont, daß sie andern Prinzipien für die Wahl der Ergänzungsklasse untergeordnet ist: Obwohl [E] durchaus als O_3 realisiert werden kann und der Kasuskontrast somit eigentlich gewahrt wäre, erscheint [B] im Mitspielerfunktionsschema [A, E, B] *nie* als O_2.

Die aufgrund der kontrastiven Funktion der Aktanten vorgenommene «Verteilung» der Ergänzungen des Verbs auf die Mitspielerleerstellen geschieht ohne Zweifel in einer verbindlichen Reihenfolge, nach einem bestimmten Ablaufschema. Nach der Identifikation des a-Mitspielers mit dem Subjekt (nicht zufällig von Tesnière *prime actant* genannt) stellt sich bei unsern drei Verben das Problem der Bestimmung des

b- und des c-Mitspielers. Dies bringt uns von den allgemeineren Problemen der gegenseitigen Zuordnung von Ergänzungssequenzen und Mitspielerfunktionsschemata wieder zurück zur Frage der Kasusalternanz. In der Tat impliziert diese, wie wir gleich sehen werden, zwei verschiedene Ablaufschemata.

Aus den Ausführungen von Wüest und schon von Tesnière geht hervor, daß die Bezeichnungen *second actant* und *tiers actant* (die beide als ehemalige *cas régimes* eine Ergänzung zunächst als Nicht-Subjekt kennzeichnen[54]) eine logische (wenn auch nicht notwendigerweise chronologische) Priorität von O_1 vs. O_3 gegenüber O_3 vs. O_2 im triaktantiellen Satzbauplan andeuten. Der *tiers actant* ist wirklich der dritte in der Reihenfolge der Identifizierung, setzt er doch zur Verwirklichung seiner Funktion die Existenz von O_3 voraus. Ich gebe diese Priorität symbolisch mit O_1 vs. (O_3 vs. O_2) wieder. Dieselbe Hierarchie liegt nun in meinen Augen in all jenen Sequenzen vor, die neben O_2 anstelle von O_3 (kommutierbar mit O_3) eine andere Ergänzungsklasse aufweisen. Wir erhalten also eine erste Serie von Ablaufschemata:

I: O_1 vs. (O_3 oder O_4 oder O_5 oder O_7 vs. O_2)

Ein anderes Bild ergibt sich bei der Analyse der Sequenzen O_1___O_3, $O_4/O_5/O_6$. Besonders deutlich im Fall von O_6, ist es hier der zuletzt figurierende Aktant welcher, genau wie vorhin O_2, als logisch dritter Aktant mit O_3 kontrastiert:

II: O_1 vs. (O_3 vs. O_4 oder O_5 oder O_6)

Aus diesen Bemerkungen folgt zweierlei:

a) Wenn der b-Mitspieler in der Serie II mit Priorität 2 bestimmt wird, so geschieht dies in der Serie I mit Priorität 3, ohne daß das Mitspielerfunktionsschema oder auch nur die Hierarchie der Argumente tangiert würden.

b) O_4 und O_5 (?) sind, je nach der Konstruktionsserie, mit O_3 vertauschbar oder aber im Gegenteil kontrastierbar.

Es ist in der Umgebung der Verben nicht ganz unüblich, verschiedene Subkategorien von austauschbaren Ergänzungsklassen zu finden. Wir haben dies oben am Beispiel von *demander* vs. *enquerir/interroguer* illustriert. Was wir bei *prier*, *supplier* und *requerir* vor uns haben, scheint deshalb bloß ein Spezialfall eines allgemeineren Phänomens zu sein: Zwei gegenläufige Verfahren zur Identifikation der Mitspielerleerstellen mittels der Ergänzungssequenzen, verbunden mit einer Kreuzklassifikation von Ergänzungsklassen, die miteinander austauschbar sind, erscheinen für einmal nicht bei verschiedenen, verwandten Verben, sondern innerhalb der Distribution ein und desselben Verbs. Dies führt natürlich notwendigerweise auch zu zwei «Blöcken» von Zuordnungsregeln. Wenn also Elsa Landin von zwei verschiedenen Konstruktions-

[54] Cf. WAGNER, *op.cit.*, p. 90: «L'information fournie par le *cas régime* (...) est faible. Ce cas avertit seulement que le mot n'est ni sujet, ni attribut du sujet».

serien unserer drei Verben sprach[55], dann können wir hier ihre Ergebnisse bestätigen und präzisieren: Bei *prier, supplier* und *requerir* existieren zwei Serien komplexer Zuordnungsregeln zwischen Mitspielerfunktionsschemata und Ergänzungssequenzen, die in einem Teilbereich der Distribution wahlweise angewendet werden können, ohne daß

a) die Wahl der einen oder andern Serie positive Rückschlüsse auf das verwendete Semem zuließe, aber auch ohne daß sich
b) die durch die Schwächen des Kasussystems bedingte Konfusion zwischen den beiden Serien in irgendeiner Weise nachteilig auf die Erschließung der Meinung auswirkte.

Nyrop hat im Zusammenhang mit dem Konstruktionswechsel von Verben einmal den Begriff «mode grammaticale» verwendet: Beide Konstruktionen wären ebenso leicht zu erklären, keine besser als die andere[56]. Letzteres läßt sich im Lichte unserer Ergebnisse nur bestätigen: beide Regelkomplexe sind grundsätzlich ebenso leistungsfähig. Mißverständlich wäre es hingegen, in unserem Fall von «mode grammaticale» zu sprechen, geht es doch nicht um die Ablösung der einen Konstruktionsserie durch die andere, sondern um das Zurücktreten eines von zwei seit Beginn vorhandenen Baumustern zugunsten des andern. Dies ist natürlich mehr als eine Mode: hier liegt eine echte Straffung des Regelsystems vor, welches Aktanten und Mitspielerleerstellen zuordnet. In der Tat stellt das Nebeneinander der beiden Konstruktionsreihen zwar keine Einbuße in der Leistungsfähigkeit, wohl aber in der Ökonomie der französischen Sprache dar. Es ist daher keineswegs erstaunlich, daß sich letztere dieser Doppelspurigkeit im Rahmen einer allgemeinen Überprüfung der Ökonomie der Mittel in der vorklassischen Periode entledigt hat.

Es ist hier nicht möglich, im Detail auf die Gründe dafür einzugehen, weshalb die modernfranzösischen Konstruktionen auf Kosten der konkurrierenden Formen überlebt haben. Eine Vermutung sei mir immerhin erlaubt. Sie basiert auf der Beobachtung, daß bei *prier* und *supplier* die Serie *prier à qn* gänzlich verschwunden ist, während bei *requerir* beide Konstruktionstypen die Reorganisation überstanden haben, wenn auch mit einer neuen Aufgabenteilung: *requerir qn de qch* bezeichnet eine Bitte, *requerir qch de qn* eine Forderung. Wir haben bisher nur im Vorübergehen von der Existenz fakultativer Mitspieler gesprochen. Schon Tesnière hatte beobachtet, daß die Leerstellen eines Verbs bei der Aktualisierung nicht notwendigerweise gesättigt sein müssen[57]. In den Weiterentwicklungen der Valenzgrammatik ist auch die

[55] *Op. cit.*, p. 4: «Dès le début, on peut distinguer deux séries de constructions, celles où le complément de personne est au datif et celles où le complément de personne est représenté par un accusatif».

[56] *Op. cit.*, p. 186.

[57] *Op. cit.*, p. 238s.: «... il n'est jamais nécessaire que les valences d'un verbe soient toutes pourvues de leur actant et que le verbe soit, pour ainsi dire, saturé».

Unterscheidung von fakultativen und obligatorischen Mitspielern verfeinert worden[58]. Hier sei nur soviel gesagt, daß in den Semstrukturen unserer drei Verben nicht alle Sememe dieselben fakultativen Mitspieler haben. Neben Sememen mit drei obligatorischen Mitspielern finden wir bei allen drei Verben mindestens ein Semem mit einem fakultativen Inhaltsmitspieler:

(40) si en l'amour que tu soulois auoir enuers moy tu me prioys, ie suis excusee si ie te prie presentement, puis que autreffoys prier tu me soulois (*JF* 59)
(41) tant plus piteusement ie la supplioye, de tant plus sa cruaulte luy augmentoit (*JF* 17)
(42) vous irritez les dieux (...) Il ne leur fault rien reprocher, ains les requerir (*Hist* 5 r)

Nur *requerir* besitzt daneben ein dreiwertiges Semem mit fakultativem b-Mitspieler:

(43) Oliuier (...) requist que pour ce iour on fust content qui la seruist (*Oliv* 58)

Es ist nun angesichts der oben vorgestellten Distribution der drei Verben augenfällig, daß eine sehr starke Tendenz besteht, im diaktantiellen Satzbauplan *alle* dreiwertigen Sememe, welches auch der fakultative Mitspieler sei, bei nominaler Realisierung des obligatorischen Objektmitspielers in der Form O_1—O_3 wiederzugeben. Zunächst betraf dies die triaktantielle Realisierung derselben Sememe – oder gar jener mit zwei obligatorischen Objektergänzungen – nicht. Doch mit der Zeit scheint eine kontaminierende Wirkung von dieser (im Grunde willkürlichen) Regel ausgegangen zu sein. Jene beiden Verben, die neben einem teilweise fakultativen Inhaltsmitspieler einen in jedem Fall obligatorischen Adressaten haben, wählten für diesen die – prioritäre! – Ergänzung O_3. *Requerir*, welches beide Möglichkeiten kennt, vereinheitlichte die Konstruktionen immerhin pro Semem respektive Sememgruppe. Es sei hier nicht verschwiegen, daß es sich hier um Extrapolationen aus unserem Material handelt, welche an einem größeren Korpus, wenn möglich auch an einer größeren Anzahl von Verben überprüft werden müßten. Immerhin weisen die Ergebnisse unserer Untersuchung der Opposition von *demander* und *interroguer* in dieselbe Richtung[59]. Hinter dieser Erscheinung verbirgt sich wohl das allgemeinere Problem, daß die Wahl der Ergänzungssequenz im Rahmen der syntaktischen Valenz geschieht, während die Leerstellenpläne (inklusive der Angaben über obligatorische und fakultative Mitspieler) in der semantischen Valenz begründet sind. Die beobachtete Vereinheitlichung der Ergänzungssequenzen pro Semem oder gar pro Semantem scheint auf eine Tendenz zu vermehrter Isomorphie zwischen der syntaktischen und der semantischen Ebene hinzudeuten, auf eine Tendenz also, semantische Relationen bereits auf der morphosyntaktischen Ebene auszudrücken.

[58] Cf. G. Helbig – W. Schenkel, *Wörterbuch der Valenz und Distribution deutscher Verben*, Leipzig ^{3}1975, p. 31 ss.

[59] Cf. G. Lüdi, *Konfrontative Semanalyse und Übersetzungsvergleich*, *BRPh. 14* (1975), 169–196.

5. Ich möchte nun zum Abschluß die bis dahin gemachten Überlegungen in einen größeren Rahmen stellen. Theorie und Praxis der Bedeutungsbeschreibung klaffen trotz erheblicher Fortschritte in den letzten Jahren oft noch recht weit auseinander. Zu viele semantische Analysen gründen auf einer, oft wenig reflektierten, Introspektion des beschreibenden Linguisten und entziehen sich der empirischen Überprüfung. Hiervon sind auch jene Versuche nicht ausgenommen, mittels Befragungstechniken zumindest die sprachliche Intuition einer repräsentativen Zahl von Sprechern miteinzubeziehen. Ein Grund für diesen Tatbestand ist wohl darin zu suchen, daß noch zu wenig Sicheres über die Zusammenhänge zwischen der Zeichenbedeutung und der Distribution des Zeichens bekannt ist. Meine Überzeugung, daß ein relevanter Zusammenhang existiert, basiert auf einer doppelten These:

1. *Eine Komponente der menschlichen Sprachfähigkeit besteht darin, für unbekannte Wörter ebenso wie für ungewohnte Verwendungsweisen bekannter Wörter aus deren Verwendung in Sätzen und Texten eine Bedeutungshypothese zu bilden.*

   Daraus folgt, daß eine Semanalyse, welche die von der Sprachgemeinschaft gespeicherten Zeichenbedeutungen wiedergeben will, sich derart an diesem Prozeß des Aufbaus von Bedeutungshypothesen orientieren kann und muß, daß sie ihn in Einzelschritte zerlegt und deren Stellenwert und Ineinandergreifen untersucht.

2. *Zumindest im Fall der Verben ist der Aufbau einer Bedeutungshypothese auf der Basis von Verwendungen in Texten nicht zuletzt deshalb möglich, weil eine Reihe von semantischen Eigenschaften der betreffenden Semanteme sich im Kontext direkt oder indirekt reflektiert.*

   Wenn diese zweite Annahme stimmt, dann besteht einer der soeben postulierten Einzelschritte der Semanalyse darin, diese semantischen Eigenschaften und ihre Reflexe im Kontext detailliert zu beschreiben, um dann später nicht nur Bedeutungsanalysen heutiger Sprachen empirisch zu überprüfen, sondern auch bei der Beschreibung älterer Sprachzustände die lückenhafte Sprachkompetenz des Beschreibenden kompensieren zu können.

Die Deutung der Distribution von *prier, supplier* und *requerir* zeigt nicht nur, in welche Richtung diese Bemühungen gehen müssen, sie illustriert auch, auf welche zahlreiche Detailschwierigkeiten die Forschung dabei stoßen wird. Wenn es gelingen sollte, die Beziehungen zwischen Bedeutung und Kontext endgültig durchsichtig zu machen – worauf die vorliegende Studie keinerlei Anspruch erhebt –, dann hätte sich freilich auch der größte Aufwand gelohnt.

Zürich *Georges Lüdi*

Anhang

Zur Illustration der in dieser Studie besprochenen Probleme seien hier die Semstrukturen der drei Verben wiedergegeben. Sie haben den Charakter von Bedeutungshypothesen, die ich an anderer Stelle ausführlich begründen werde (cf. supra N8). Durchgezogene Linien verbinden, von oben nach unten gelesen, die Seme innerhalb der einzelnen Sememe; gestrichelte Linien trennen zwischen disjunktionsbegründenden Semen. Die übrigen Symbole sind:

[]: metasprachlich erfaßtes Element der Inhaltssubstanz (Sem, komplexes Sem, Semkomplex usw.)

pp: präsuppositionaler Akt

F: Handlungszweck, bei sprechaktbezeichnenden Verben: illokutorische Absicht (cf. p. 169)

LOQ: zweistelliges Sem: [a wirkt mittels einer Sprechhandlung auf b ein] (cf. p. 178)

KM: Kongruenzmerkmal (cf. p. 167)

a, b, c: Mitspielerleerstellen (cf. p. 164)

A, E, B, *O*: Mitspielerfunktionen, zu Mitspielerfunktionsschemata zusammengefaßt (cf. p. 168); *kursive* Mitspieler sind fakultativ

1. Semstruktur von *prier* s. p. 189.

Beispiele

Semem 1: Quand il voyoit aucun à l'Eglise prier Dieu il le frappoit par derriere (*R* 15)

Semem 2: on prioit Dieu pour moy (*Menos* 531)

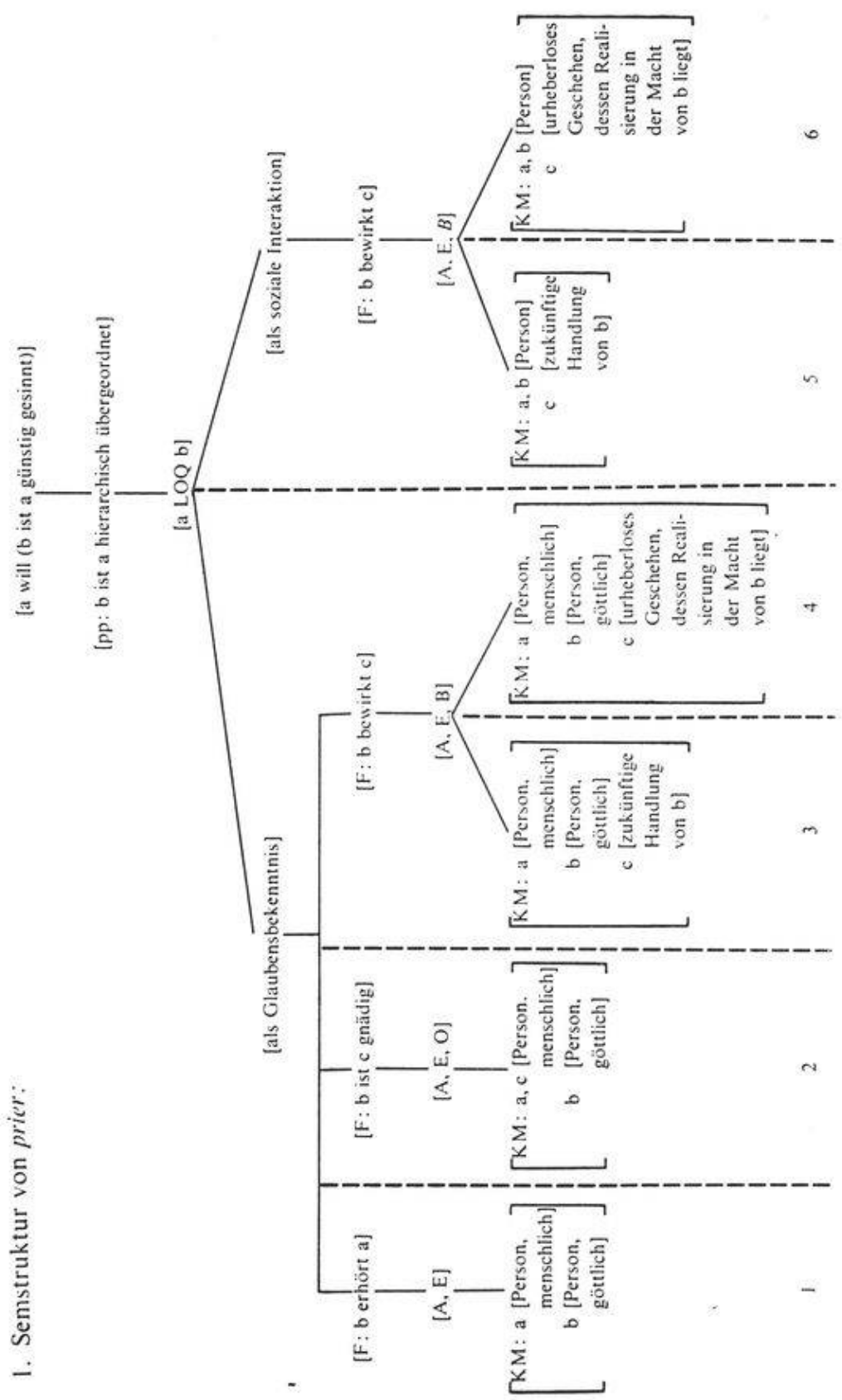
Semem 3: Et illec prierons nostre seigneur tous ensemble qu'il luy plaise de nous declarer ceste vision (*Pierre* 99_5)

Semem 4: Je prye à Nostre Seigneur que tel feu vous embrase comme à moy donne guerre (*Cel* 150_{23})

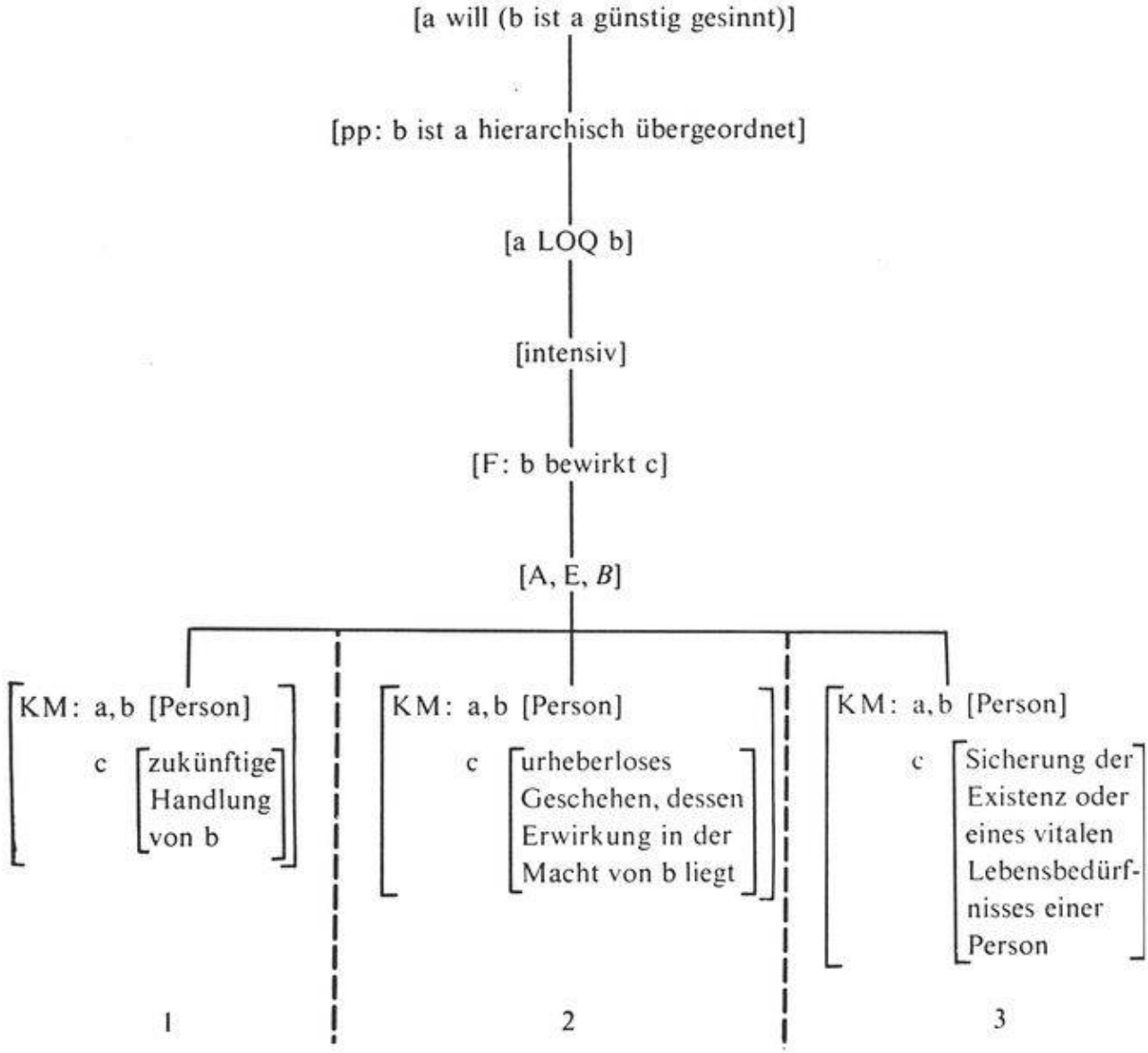
Semem 5: Et luy pria qu'elle l'allast voir souvent (*Pierre* 73_3)

Semem 6: Je te prie que (...) ensemble soient noz sepulchres (*Cel* 206_{24})

1. Semstruktur von *prier*:



Semstruktur von *supplier:*

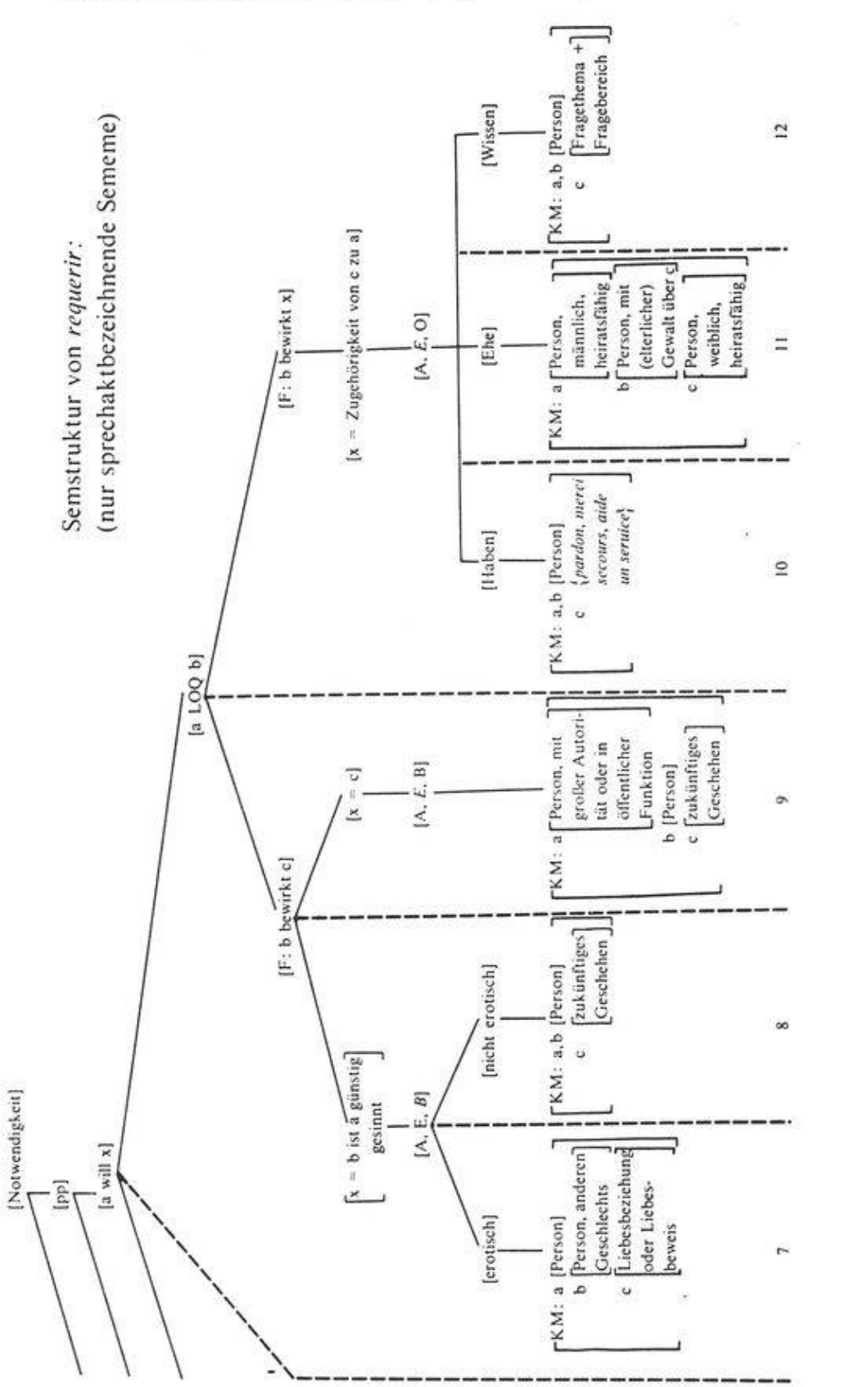


Beispiele:

Semem 1: apres auoir baisé les mains de Laureole, la suppliay de ce qu'il m'auoit dit (*Car* 94)

Semem 2: Mais pour Dieu je vous supplie que je ne die le Nain mon oncle (...) estre trahistre ($A\ 201_{21}$)

Semem 3: tant de personnes ont supplié le Roy pour ta vie (*Car* 77)


Semstruktur von *requerir*:
(nur sprechaktbezeichnende Seme)
[Notwendigkeit]
[pp]
[a will x]
[a LOQ b]
[F: b bewirkt c]
[x = b ist a günstig gesinnt]
[A, E, B]
[erotisch]
[nicht erotisch]
[x = c]
[A, E, B]
[F: b bewirkt x]
[x = Zugehörigkeit von c zu a]
[A, E, O]
[Haben]
[Ehe]
[Wissen]
KM: a, b [Person]
c {pardon, merci, secours, aide, un service}
KM: a [Person, männlich, heiratsfähig]
b [Person, mit (elterlicher) Gewalt über c]
c [Person, weiblich, heiratsfähig]
KM: a, b [Person]
c [Fragethema + Fragebereich]
KM: a [Person]
b [Person, anderen Geschlechts]
c [Liebesbeziehung oder Liebesbeweis]
KM: a, b [Person]
c [zukünftiges Geschehen]
KM: a [Person, mit großer Autorität oder in öffentlicher Funktion]
b [Person]
c [zukünftiges Geschehen]
7
8
9
10
11
12

Beispiele

Semem 7: Car si c'est auec femmes, il les faut flatter, seruir et requerir (*Menos* 421)

Semem 8: je te requier humblement (puis que tu es venu en ce pays) que tu me le cerches et aie pitié de moy (*Car* 12)

Semem 9: Mais amour, qui toutes choses vainc, du quel je suys requis de servir (*JF* 16)

Semem 10: je te quicterois le combat, pourveu que tu requisses à Dieu mercy, faisant penitence (A 471_1)

Semem 11: et combien qu'elle eust esté demandée en mariage par de grands princes du pais, neantmoins par craincte des ungs le pere ne l'osoit accorder aux aultres (A 42_{24})

Semem 12: le roy marchaditas les receut moult honnorablement et puis leur requist quilz queroient ne pourquoy le roy carnuant les enuoioit (*Cla* 16 d)